

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller (einfach 11,5 Heller Porto)

Aus dem Inhalt:

Interview Dr. Hodzas für die „Morning Post“
Polnische Olympiade-Mannschaft erhält keine Reispässe
Trautenaue Textil-Industrie wesentlich besser beschäftigt

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh

Redaktion und Verwaltung: Prag XII., Fochova 62 — Telefon 53077 — Herausgeber: Siegfried Taub — Verantwortlicher Redakteur: Karl Kern, Prag

17. Jahrgang

Dienstag, 2. Feber 1937

Nr. 28

Gegen Unrecht und Hunger

Eine deutsche sozialdemokratische Konferenz für Menschlichkeit in der Arbeitslosenfürsorge

Mangelnde Einsicht der Behörden

Sonntag, den 31. Jänner 1937, fand in Prag im Ingenieurhaus eine vom Parteivorstand der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei einberufene Beratung der in den Bezirkssozialkommissionen tätigen Funktionäre der Partei statt.

Die Konferenz, an der 61 Delegierte teilnahmen, wurde nach 9 Uhr früh vom Parteivorsitzenden Minister Dr. Czech eröffnet, der insbesondere die Vertreter der Zentralgewerkschaftskommission (Weigl, Bauer), des Kleinbauernverbandes (Zentner) und des Jugendverbandes (Weißler) begrüßte. In seiner Eröffnungsansprache legte der Parteivorsitzende den Zweck der Beratungen dar, der darin besteht, die Erfahrungen der in der Arbeitslosenfürsorge tätigen Genossen auszutauschen und die erforderlichen Maßnahmen zu treffen, denn der Augenblick mache den Eingriff der Partei notwendig. Nachdem hierauf ein Präsidium, bestehend aus den Genossen Dr. Czech, Abgeordneten Ratz (Kastner) und Ritschmann (Neutitsch) gewählt worden war, erstattete Genosse Abgeordneter Taub ein ausführliches Referat. Der Referent legte den Stand der Arbeitslosigkeit in der Tschechoslowakei, insbesondere in den deutschen Gebieten dar und wandte sich dann besonders der Ernährungsaktion zu, wobei er den Inhalt der einzelnen Erlässe eingehend darlegte und

sich mit ihrer Handhabung durch die Bürokratie befaßte. (Einiges aus dem Inhalt des Referates und der Debatte verarbeiten wir an anderer Stelle. — Die Red.)

Bevor in die Debatte eingegangen wurde, wurde eine Kommission gewählt, die aus den Genossen Wunderlich, Lorenz, Jaksch, Satter, Bierer, Weißler, Weigl und Zentner bestand. In der Debatte selbst sprachen die Genossen Legat (Karlsbad), Richter (Brüx), Lorenz (Teplic-Schönan), Wunderlich (Gratitz), Riedl (Tetschen), Weißler (Teplic-Schönan), Seidler (Bautsch), Bierer (Mähr. Schönberg), Trceta (Erweis), Csi (Boberham), Kern (Komotau), Riedl (Sang), Gerbrich (Braumau), Liebert (Schmiedberg), Jettl (Mendel), Denk (Krumau), Fickert (Reubet), Purianel (Mtsch), Gartner (Tachau), Denk (Plan), Nejedli (Schönlände) und Ritschmann (Neutitsch), worauf Genosse Krenser noch die Zusammenfassung der Konferenz befaßte.

Namens der Antragsprüfungskommission schlug dann Genosse Jaksch eine Resolution vor, die wir nachstehend veröffentlichen und die nach einem Schlußwort des Genossen Taub einstimmig angenommen wurde. Daraufhin konnte der Vorsitzende Genosse Ratz die erfolgreich verlaufene Konferenz, welche eine große Fülle von Material zu Tage gefördert und einen tiefen Einblick in die Verwaltungspraxis gewährt hat, mit den Worten schließen, daß die sozialdemokratische Partei entschlossen ist, alle reaktionären Anschläge auf die Arbeitslosenfürsorge abzuwehren. Die Fürsorge für die Arbeitslosen ist gerade im gegenwärtigen Moment nicht nur Menschenpflicht, sondern auch ein Stück Staatsverteidigung.

Die Entschlebung:

Die am Sonntag, den 31. Jänner 1937 im Ingenieurhaus in Prag tagende Konferenz der Mitglieder der Bezirkssozialkommissionen stellt folgendes fest:

Die Arbeitslosigkeit weist im allgemeinen erfreulicherweise gegenüber dem Jahre 1935 eine sinkende Tendenz auf. Immerhin muß aber festgestellt werden, daß in unserem Organisationsgebiete mit 31. Dezember 1936 noch immer eine Arbeitslosigkeit von 248.242 gemeldet wurde. Es darf nicht übersehen werden, daß die Arbeitslosigkeit in einzelnen Gebieten schon durch sieben Jahre hindurch dauert und daß die lange Dauer der Arbeitslosigkeit einen außerordentlichen Notstand in den betroffenen Familien hervorruft.

Schwere Mängel der Arbeitsbeschaffung

Wir haben gern zur Kenntnis genommen, daß sich die Gesamtregierung nimmermehr mit den Ursachen der Arbeitslosigkeit und mit ihrer Beseitigung in engster Nähe beschäftigt. Das von den Deutschen bewohnte Gebiet ist infolge seiner besonderen wirtschaftlichen Struktur vor allem hart betroffen. Das Ausmaß der Arbeitslosigkeit wird durch die Nationalisierung, durch die Auswüchse des Kartellsystems, durch die ungenügende Berücksichtigung der Bedürfnisse der Deutschen in den bewohnten Gebieten bei Vergabe von Staatsaufträgen, durch die ungenügende Dotierung der einzelnen Ressorts, so des Ministeriums für soziale Fürsorge, des Ministeriums für öffentliche Arbeiten, des Ministeriums für Gesundheitswesen und schließlich des Landwirtschaftsministeriums (s. B. Förderung der Baubewegung, Straßenarbeiten, Durchführung von Meliorationen, von Wasserleitungen, Wassertrögen, Elektrizitätsanlagen) und endlich die völlige, unzureichende Heranziehung der deutschen Arbeiterbewegung bei Besetzung von Stellen im öffentlichen Dienste und in Staatsbetrieben außerordentlich verschärft. Die öffentliche Arbeitsbeschaffung wird vielfach in unverantwortlicher Weise durch schleppende Art der Erledigung der Eingaben gehemmt. Dazu kommt noch in letzter Zeit der Umstand, daß sich durch unklare, ungenaue, einseitige Bestimmungen des Staatsverteidi-

gungsgebietes die Erledigung vieler Angelegenheiten in einem außerordentlichen Maße verzögert und daß vielfach die Durchführung notwendiger Maßnahmen unmöglich gemacht wird.

Die Folgen für den Staat

Die außerordentlich ersten wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse in den Krisengebieten werden von politischer Seite in demagogischer Weise ausgenutzt. Die traurige Lage der Arbeitslosen fördert nicht nur die radikalen Strömungen in der Innenpolitik, sondern sie wird auch den Auslandsgegnern als Beweis für die völlig unzureichende Krisenbekämpfung in der Tschechoslowakei mißbraucht und hat bereits dazu geführt, daß Auslands-Hilfe angefordert wird.

Unhaltbare Zustände in der Ernährungsaktion

Besonders bei der Durchführung der Ernährungsaktion häufen sich die Klagen über die mangelnde Berücksichtigung der tatsächlichen Not.

Wir anerkennen, daß einzelne politische Bezirksbehörden für den Ernst der Situation Verständnis aufbringen, es muß aber andererseits festgestellt werden, daß viele politische Bezirksbehörden und vor allem die böhmisches Landesbehörde an den traurigen Verhältnissen in den Notlandgebieten achlos vorbeigehen, ohne auf die politischen Auswirkungen einer derartigen Haltung Bedacht zu nehmen. Bei einer ganzen Reihe von Bezirken muß festgestellt werden, daß die Anforderungen für die Ernährungsaktion niemals den tatsächlichen Bedürfnissen angepaßt sind. In den meisten Fällen werden die von den Bezirksbehörden schon restringierten Anforderungen von den Landesbehörden in einem außerordentlichen Maße kürzt. Wir müssen überhaupt eine verabschiedenartige Auslegung der Richtlinien, die vom Ministerium für soziale Fürsorge ausgeben wurden, konstatieren. Die Wirkung der Sozialkommissionen erfolgt nicht überall in dem Maße, wie es wünschenswert wäre. Die Arbeitervertreter in diesen Kommissionen machen oftmals ein wahres Martyrium durch, wenn sie anstandslos die geforderten Ausweisungen vor der Unmöglichkeit sehen, nicht einmal die minimalen Ansprüche der arbeitslos Remittenten und a. a. bedürftig anerkannt niemals den tatsächlichen Bedürfnissen ange-

paßt. Trotz dieser Erfahrungen war die Konferenz der einmütigen Auffassung, daß die Vertrauensmänner der deutschen Arbeiterbewegung ihre verdienstvolle Tätigkeit als Anwälte der ärmsten Krisenopfer in den Sozialkommissionen nicht aufgeben dürfen. Mit gleicher Einmütigkeit erhob sie dagegen Protest, daß einzelne Bezirkssozialkommissionen geradezu dem Diktat der Vertreter der Finanzbürokratie unterworfen werden oder nur zum Preisbloß wischen den berechtigten Forderungen der Arbeitslosen und den oben charakterisierten unsozialen Erprobungsmaßnahmen verschiedener Behörden beizutreten werden sollen.

Für Verbesserung der Richtlinien

Die Erfahrung hat gelehrt, daß die im Jahre 1933 ausgegebenen Richtlinien für die praktische Durchführung der Ernährungsaktion überholt sind. Die lange Dauer der Krise macht es zur gesellschaftlichen Notwendigkeit, daß die Richtlinien verbessert und dadurch den gegenwärtigen Verhältnissen angepaßt werden.

Zuerst Arbeitsbeschaffung

Wir vertreten nach wie vor den Standpunkt, daß es Aufgabe der Regierung sein muß, der Arbeitslosigkeit vor allem durch Arbeitsbeschaffung zu wehren. Für jene Arbeitslosen, die vorläufig nicht in einem Produktionsbereich ausfindig gemacht werden können, muß die staatliche Sozialpolitik zum mindesten in einem Ausmaße sorgen, welches ihren dringenden Lebensbedarf sicherstellt.

Zwölf Forderungen:

Aus der Situation ergeben sich in Anlehnung an die gemeinsame Kundgebung der Spitzenverbände der deutschen Arbeiterbewegung vom 13. November 1936 unter nachstehenden Forderungen:

1. Umfassende systematische und bestmögliche Exportförderung. Befolgung der Devisenbeschränkungen.
2. Novellierung des Kartellgesetzes.
3. Förderung der Errichtung neuer Industrien in den Notgebieten.
4. Außerordentliche Dotierung der produktiven Arbeitslosenfürsorge. Ermöglichung von Notstandsarbeiten durch erhöhte Anwendung von Arbeitsverwaltungskörper, die aus Eigenem nachweisbar den auf sie entfallenen Lohnanteil nicht aufbringen können.
5. Zuführung außerordentlicher Mittel für den Straßen- und Elektrizitätsausbau, für Meliorationen und Wasserversorgungen und Verwendung dieser Mittel vor allem in den Notlandgebieten.
6. Liberale Handhabung der sich in der bisherigen praktischen Durchführung als hemmend auswirkenden Bestimmungen des Staatsverteidigungsgesetzes und Befreiung des Verkaufens.
7. Verlässliche Ausweisung deutscher Bewerber in allen Zweigen der öffentlichen Verwaltung und in den Staatsbetrieben. Verlässliche Ausweisung der deutschen Kriegsbefähigten bei Vergabe von Trümmern.
8. Parlamentarische Verhandlung des Antrages Dr. Taub nach Einziehung aller über 65 Jahre alten bedürftigen Personen in das Ueberaltergesetz.
9. Novellierung der Richtlinien, die vom Ministerium für soziale Fürsorge bezüglich der Ernährungsaktion ausgeben wurden, insbesondere hinsichtlich der Jugendlichen, der sogenannten Saitenarbeiter und der Familienhalter. In diesen Richtlinien ist den Behörden die Pflicht aufzuerlegen, auf die Höhe der Miete und der Lebenshaltungskosten in einzelnen Gebieten, auf die Notlage der arbeitslosen Händler sowie der Seminarbeiter, auch wenn sie formell selbständige Gewerbetreibende sind, Rücksicht zu nehmen. Im Zuge dieser Novellierung fordern wir ferner: Einbeziehung erwerbsloser Kleingewerbetreibender, die infolge der Krise ihr Gewerbe abmelden mußten und deren Lebensunterhalt gefährdet ist, in die Ernährungsaktion. Anerkennung des dreimonatlichen Arbeitsnachweises auch dann, wenn unverschuldete Unterbrechungen vorliegen.
10. Fortsetzung der außerordentlichen Unterstützungsaktionen über das vorgesehene Zeitmaß hinaus in den vom Notland ganz besonders hart betroffenen Gebieten. Anhebung dieser Aktionen auf die Gewerkschaftsmittelglieder, welche nach Artikel I und II des Gesetzes 1930/74 nicht mehr als 50 Kč wöchentlich beziehen.
11. Errichtung von Landessozialkommissionen.
12. Erweiterung der Aktionen bezüglich der Heimstätten, der Arbeitslager und der vom Gesundheitsministerium eingeleiteten Genesungsaktionen.

Am Sonntag hat eine ernste Beratung sozialdemokratischer Vertrauensmänner stattgefunden, die sowohl bei den kompetenten Behörden als auch in der Öffentlichkeit Beachtung finden sollte, weil sie tiefen Einblick in die Leiden der Arbeitslosen gewährte, insbesondere in ihren Kampf um das bishigen Nahrungsmittel, das ihnen der Staat in Form von Ernährungsarten gewährt, welche ihnen jedoch unter hundert Vorwänden und Ausflüchten vorenthalten werden. Gerade die deutsche Öffentlichkeit dürfte für diese Leiden und leidenschaftliches Interesse zeigen, weil auf die Substanz der Arbeitslosen ein unverhältnismäßig großer Anteil der Arbeitslosen entfällt als auf die Tschechen. Während von der Bevölkerung Böhmens auf die Deutschen 32,72 Prozent entfallen, betrug der Anteil der deutschen Bezirke an der Arbeitslosigkeit im Dezember 1936 nicht weniger als 56,4 Prozent. Vom November bis Dezember des vergangenen Jahres stieg sogar der Anteil der deutschen Bezirke Böhmens an der Gesamtzahl der Arbeitslosen des Landes, und zwar von 54,3 auf 56,4 Prozent! Das ist der Beweis dafür, daß die Fürsorge für die Arbeitslosen weiter notwendig und daß alle Ursache vorhanden ist, diejenigen, die zu Unrecht aus der Ernährungsaktion ausgeschlossen sind und so dem Hunger überliefert werden, zu schützen und ihre Interessen in der Verwaltung mit allem Nachdruck zur Geltung zu bringen.

Wogegen wir uns ganz besonders wenden müssen, sind die willkürlichen, dem Geist der Weisungen des Fürsorgeministeriums widersprechenden Ausschreibungen bedürftiger Menschen aus der Ernährungsaktion. Der Referent und die Debattierenden haben da Beispiele angeführt, welche jeden sozial empfindenden Menschen mit Empörung erfüllen müssen. Da wird eine arbeitslose Frau ausgeschlossen, weil der Mann 100 Kč monatlich verdient — mit den 3 Kč täglich sollen die beiden leben! Einem Familienerhalter, der vier Menschen zu ernähren hat, wird der Anspruch auf die 20 Kč abgesprochen, weil er eine Rente von 50 Kč monatlich hat, ein anderer Mann wieder bekommt nichts, weil seine Frau 20 bis 30 Kč wöchentlich verdient, eine Frau wieder, die fünf Kinder hat, wird abgewiesen, weil der Mann eine Pension von 180 Kč monatlich hat — die Behörden glauben wahrhaftig, daß sieben Personen davon für sich leben können. Erwachsene Menschen bekommen keine einzige Karte, weil der Vater als Aufseher 40 Kč Wochenlohn hat. In Nordwestböhmen darf man nicht Kohlen kaufen und einen Sack davon verkaufen — weil man sonst für unwürdig erachtet wird, eine Reihnortkarte zu erhalten. In Podersam bezieht eine Rente von 85 Kč monatlich, er hat mehrere Kinder. Tut nichts, er bekommt nichts. Im Erzgebirge verdient eine Arbeitslose durch Klöppeln zwei Kronen täglich, sie wird als so wohlhabend angesehen, daß man es nicht für notwendig erachtet, eine einzige arbeitslose Ernährungsarte zu erhalten. Im Böhmerwald geht jemand Hilfe suchen, ihn trifft daselbe Schicksal und in Schwandlwald wird jemand mit der freien Vernetzung abgewiesen, er würde schon Arbeit finden, wenn er wollte. Ein Martyrium haben die Salsoner Arbeiter zu erdulden. Die Behörden haben das Bestreben, womöglich überhaupt alle Saisonarbeiter auszuschließen, was aber kein Erfolg schreibt. Fürchtbar ist auch das Schicksal der jugendlichen Personen, die nicht in der Lage sind, den Nachweis einer früheren dreimonatlichen Beschäftigung zu erbringen und die dem körperlichen und moralischen Verderb ausgeliefert werden. Man denke nur an die heimgekehrten Soldaten, die zwei Jahre ihre staatsbürgerliche Pflicht erfüllt haben und dann nicht einmal eine Ernährungsarte bekommen! Im Saazer Bezirk will man nicht einmal die Beurlaubungszeit als Arbeitsbeschäftigung ansehen, womit sich der Jugendliche das Anrecht auf die Unterstützung erwirbt, obwohl dies der Gewerbeordnung widerspricht. Wenn ein Bauer eine halberfallene Fülle sein Eigen nennt, streift ihn die Bezirksbehörde zum wohlhabenden Mann, der keinen Anspruch auf eine Ernährungsarte hat. Hat ein industrieller Arbeitsloser das Unglück

in einem zu größeren Teil landwirtschaftlichen Bezirk zu wohnen, so glaubt man vielfach — die Arbeiter von Erdweis im Bezirke Wittingau können ein taugliches Liebchen davon singen — daß diese Arbeitslosen irgendwie von selbst ihr Dasein fristen bzw. von der guten Luft leben können. So wurde von den Delegierten ein fürchterliches Bild des Elends der Arbeitslosen entrollt und zugleich eine Schilderung des geringen Verständnisses gegeben, das einzelne lokale Behörden gegenüber den unschuldigen Opfern der Krise an den Tag legen.

Leider gibt es aber auch Zentralbehörden, welche eine soziale Einheitslosigkeit beweisen, die geradezu zum Himmel schreit. In diesen gehört in erster Linie das Finanzministerium, welches vor einiger Zeit ein Memorandum über die Arbeitslosenfürsorge herausgegeben hat, das ihm nicht zur Ehre gereicht. Was dafür auch nicht Minister Raftus die volle Verantwortung tragen, da die Schrift vor seinem Amtsantritt ausgearbeitet wurde, so müssen die Verfasser doch in das Licht der Kritik gestellt werden. Die Herren lassen sich von keinem anderen Gedanken leiten, als recht viel Geld zu ersparen, soziale Erwägungen sind ihnen fremd. Mit Recht hat ein Delegierter unserer Konferenz gesagt, daß viel mehr als an der Ernährungssaktion erspart werden wird, für Gefängnisse ausgegeben werden. Wenn das Finanzministerium glaubt, daß mit Mühsicht auf den Rückgang der Zahl der Arbeitslosen die Aufwendungen für die Ernährungshilfe zu groß sind, vergißt es, daß die Arbeitslosen zu Beginn der Krise einige Ersparnisse gehäuft haben mögen, jetzt aber infolge jahrelanger Arbeitslosigkeit nicht haben, körperlich geschwächt sind, keine ordentlichen Kleider und Wäsche am Leibe haben. Nach der überfülligen Fleißaufgabe des Ministeriums soll ein jüngerer Mensch nur dann etwas bekommen, wenn er nicht in gemeinsamem Haushalt mit Eltern und Geschwistern lebt, ansonsten soll er auf die Gnade anderer angewiesen sein. Wenn jemand im zurückliegenden Jahr 2080 Kč verdient hat, scheidet er aus, weil er sich da wahrscheinlich ein solches Kapital erspart hat, daß er von dessen Zinsen bis an sein seliges Ende leben kann. Wenn in einer Familie auch nur ein einziger Unterstützungsbefähigter lebt, dann bekommen die anderen nichts — und wenn es ein Duzend Menschen wäre. Alle, die jünger als 18 und älter als 60 Jahre sind, sollen mit einem Federstrich aus der Ernährungssaktion hinaudgeworfen werden. Hol sie der Teufel — denken sich die Verfasser der Denkschrift. Wir können uns auf eine ausführliche Kritik dieses Maßwerks an dieser Stelle nicht einlassen, nur das eine möchte ich hier noch aus dem Vorn der Weisheit des Finanzministeriums schöpfen: Es wird vorgeschlagen, die Namen aller Unterstützten öffentlich anzuschlagen. Warum fällt es dem Ministerium nicht ein, die Veröffentlichung etwa jener vorzuschlagen, denen man Steuern nachläßt und abschreibt oder jener, die Subventionen für alles mögliche erhalten. Gerade daraus geht die anti-soziale Geistigkeit gewisser Kreise hervor, die man daher öffentlich anprangern muß.

Mit einer solchen Einstellung führen die sozialdemokratischen Vertreter in den Sozialkommissionen im Interesse der Arbeitslosen einen heftigen Kampf, wofür sie noch vielfach als die Schuldigen an einer derart einsichtlosen Haltung der Behörden hingestellt werden. Sie sind geradezu die Puffer geworden, an denen die Not und die Verzweiflung hungriger Menschen mit dem Staatsapparat zusammenstoßen. Die Behörden sollten den fleißigen und opferbereiten Menschen,

welche da mitläßtig sind, mehr Verständnis entgegenbringen, denn wären diese Männer nicht gewesen, hätte es zu ernststen Ereignissen kommen können. Wir werden in den Kommissionen den Kampf weiterführen, aber die Behörden in Prag und in der Provinz müssen sich umstellen. Auch dieser Zweig der Verwaltung muß, gerade weil es sich um jahrelang arbeitslose, hungernde, ver-

zweifelte, brave Menschen handelt, vom Geist Masarykscher Humanität erfüllt sein. Mögen die Verantwortlichen nicht vergessen, daß ein Staat seine Verteidiger nicht im Hunger und Elend verkommen lassen darf, daß die Demokratie mit Verständnis helfen muß, so sie stark und unüberwindlich sein!

Die englische Demokratie ist das Muster

Interview Dr. Hodža für die „Morning Post“

Minderheitenfrage wird durch garantiertes fair play gelöst Die Demokratie ist stabil / Unabhängigkeit Oesterreichs für den Frieden unerlässlich

Prag. Das Tsch. B.-B. stellt den Blättern den authentischen Text der Unterredung des Vorsitzenden der Regierung Dr. Hodža mit dem Mitteleuropas-Korrespondenten des Londoner konservativen Blattes „Morning Post“, die Montag in London veröffentlicht wurde, zur Verfügung. Wir entnehmen dem Interview folgende wichtige Ausführungen:

„Der Vorsitzende der tschechoslowakischen Regierung Dr. Milan Hodža diskutierte mit mir zwei Stunden über die politischen Probleme von heute. Ich begann mit einem Hinweis auf die samstägige Rede des Reichstagspräsidenten Hitler.“

„Es wäre ein Fehler“, bemerkte Dr. Hodža, „Hitlers Versprechen, daß es keine Ueberraschungen mehr geben werde, außeracht zu lassen. Hitler hat weder der Tschechoslowakischen Republik noch Rumänien Erwähnung getan. Ich glaube, daß beide Länder dieses Unterlassen so anzusehen werden, daß Hitler die Möglichkeit einer Verständigung nicht zu präjudizieren wünscht. Ich hoffe aber, daß es keine weitere Propaganda über beschränkte Möglichkeiten in der Tschechoslowakei geben wird.“

Wenn Hitler an die Tschechoslowakei gedacht hat, als er von deutschen Minderheiten jenseits der Grenzen sprach“, fuhr Dr. Hodža fort, „so kann ich antworten, daß unser Staat auf der Grundlage seiner Souveränität und seiner Verfassung die Minderheitenprobleme — wie dies die letzten Maßnahmen meiner Regierung zeigen — in der Form des garantierten fair play für alle Bürger deutscher Zunge lösen.“

Ich stellte dann an Dr. Hodža die Frage, ob er die verbreitete Ansicht teile, daß der Krieg in den nächsten fünf Monaten unausweichlich sei und was zur Verminderung der Gefahr getan werden könnte, damit die Tschechoslowakei, wie viele befürchten, nicht der Schauplatz des Kriegsausbruches werde.“

„Ich bin dessen sicher, daß die Gefahr wesentlich vermindert werden kann“, antwortete Dr. Hodža. „Ich gebe zu, daß die Tschechoslowakei der exponierteste Nachbar Deutschlands ist, und ihre Stellung im Herzen Europas hat besondere Konsequenzen für den europäischen Frieden. Was die Tschechoslowakische Republik betrifft, berührt auch Donau-Mitteleuropa als Ganzes. Ich möchte aber gerne betonen, daß die Interessen aller sechs Donauländer — der Tschechoslowakei, Oesterreichs, Ungarns, Jugoslawiens, Bulgariens und Rumaniens — und deren Nachbarn Deutschland und Italien mit den Interessen der großen westlichen Demokratien eben auf Grund der konstruktiven Politik im Donaubereich harmonisiert werden können. Was Mitteleuropa angeht, so verlangen wir langsam zu einem wirtschaftlichen Einbernehmen und dadurch beteiligen wir viele

politische Hindernisse. Westeuropa als Ganzes sollte sich dessen bewußt werden, daß Donau-Mitteleuropa mit seinen 70 Millionen Einwohnern einer der entscheidenden Faktoren des europäischen Friedens, der europäischen Finanzen, der Wirtschaft und des internationalen Handels ist. Wenn die kürzliche Erklärung des Ministers Eden über die englische Politik in bezug auf Mitteleuropa die ständige Grundlage der westeuropäischen Politik werden wird, dann ist es gut. Diese Politik muß konstruktiver, intensiver und systematischer sein.“

„Das die Tschechoslowakische Republik anbelangt“, setzte Dr. Hodža fort, „ist es und schon im letzten Jahre gelungen, unsere wirtschaftlichen, finanziellen und moralischen Kräfte — von der Armee gar nicht zu sprechen — so zu organisieren, daß sie sich weiter als konsolidierter Staat entwickeln kann. Die Tschechoslowakei ist ein Land, dessen demokratische Mitte genügend stark ist, um sowohl faschistische als auch bolschewistische Einflüsse immer erfolgreich abzulehnen, insofern sie überhaupt zur Geltung kommen würden. Es kann deshalb kein Zweifel bestehen, daß die Tschechoslowakei, die einer der wichtigsten Brennpunkte der Demokratie und der Zivilisation ist, vollkommen geeignet ist, ihre Rolle bei der Aufrechterhaltung des europäischen Friedens zu spielen.“

Ich legte dann dem Ministerpräsidenten die Frage vor, weshalb die Tschechoslowakei den deutschen Vorschlag vom Jahre 1934 betreffend einen bilateralen Pakt abgelehnt hat.

Dr. Hodža erklärte: „Deutschland hat uns formal einen derartigen Pakt nicht angeboten. Was die Tschechoslowakei betrifft, so hat unser Land Abkommen in breiterem Rahmen der europäischen Politik den Vorzug gegeben.“

Wie alle mitteleuropäischen Staatsmänner zögerte auch Dr. Hodža, sich über die Möglichkeit eines österreichisch-deutschen Anschlusses und dessen Beileistungen für die Tschechoslowakei verbindlich zu äußern.

Ich fragte Dr. Hodža: „Möchten Sie, daß die Erweiterung des deutschen Einflusses in Oesterreich verhindert werden oder als unausweichliche historische Entwicklung und schließlich als Stabilisationsfaktor aufgenommen werden soll?“

„Sie dürfen nicht vergessen“, antwortete Dr. Hodža, „daß der deutsche Einfluss in Oesterreich keine neue Sache ist und daß er nicht unweigerlich im Anschluß seinen Höhepunkt findet. Meiner Ansicht nach ist es eine unerlässliche Bedingung für den europäischen Frieden, daß der unabhängige Status Oesterreichs in seiner jetzigen Form gewahrt bleibt.“

Ich machte Dr. Hodža auf die kürzliche Erklärung Mussolinis im „Völkischen Beobachter“ auf-

merksam, daß der Krieg in der Geschichte der Menschheit immer wiederkehren wird.

„Es wird keinen Krieg geben“, bemerkte Doktor Hodža, „wenn wir alle so denken und handeln werden, als ob der Krieg dauernd drohen würde. In dem Augenblick, da wir diese Gefahr vergessen, wird der Krieg zu einer unmittelbaren Gefahr.“

Schließlich gab Dr. Hodža seinem gläubigen Ausdruck, daß die Demokratie Europas Bestand haben werde. Jedes Regierungssystem, sagte Dr. Hodža, ist der Ausdruck einer besonderen Mentalität und der geschichtlichen Entwicklung der Nation. Drei große Diktaturen in Europa sind das Ergebnis besonderer Situationen, in denen sich Rußland, Deutschland und Italien während des Weltkrieges und nach dem Kriege befanden. Die Demokratie wird sich erhalten, solange sie diszipliniert bleibt, erklärte Dr. Hodža, und setzte fort:

„Die englische Demokratie ist das Muster einer solchen frei übernommenen disziplinierten Demokratie. Sie ist das demokratische Ideal in Frankreich, der Schweiz, den Staaten Nordeuropas und auch in der Tschechoslowakei. Ein ähnliches System kann sich in Jugoslawien und in Rumänien entwickeln. Das englische Ideal einer disziplinierten Freiheit ist das Beste. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß dieser Geist der Demokratie in Europa aufrecht bleiben wird.“

Delbos antwortet:

Keine Lösung ohne Rußland — kein Freibrief für Mitteleuropa

In Chateauvau hat der französische Außenminister von Delbos die Enthüllung eines Kriegsvertrages benützt, um Hitler zu antworten.

Delbos stellt sich vor allem auf den Standpunkt, daß es ohne Rußland keine Lösung gebe, da man ein 200-Millionen Volk, das den Frieden brauche und wünsche und dessen Regierung sich zur Mitarbeit erbötig gemacht hat, nicht ausschließen dürfe. Weiter aber hat Delbos auch aufs schärfste betont, daß Frankreich nicht daran denke, seine Freunde zu opfern. Es werde keinen Angriff auf irgendeinen Staat dulden, für dessen Sicherheit Frankreich die Garantie übernommen und seine Unterschrift gegeben habe. Es werde keinen Vertrag mit Deutschland schließen, der gegen irgendeinen dritten Staat gerichtet sei.

Man interpretiert die Rede Delbos' allgemein als eine neuerliche Garantie-Erklärung für die Tschechoslowakei.

In der englischen Presse hebt vor allem „Sunday Express“ hervor, daß Hitler augenscheinlich die Tschechoslowakei bedrohe. Das Tsch. B.-B. bemerkt dazu, daß die Wendung Hitlers, in welcher er von der Minderheitenfrage spricht, die C. S. N. nicht berührt, da diese sich nie geäußert habe, das Problem international zu erörtern. Vielleicht habe Hitler Deutschland gemeint, das ja auch nationale Minderheiten besitzt.

Magnot-Linie gut ausgebaut

Paris. Kriegsminister Daladier erklärte Sonntag abends in Montreux, daß der französische Festungsgürtel gut ausgebaut ist und allen Angriffen standhalten kann. Frankreich sei nicht nur dem Frieden ergeben, sondern ebenso auch der Freiheit und lasse nicht zu, daß es irgendwo antaste. Die Franzosen seien eine große und stolze Nation und werden es bleiben.

Das Kaffeehaus in der Seitengasse
Roman von Fritz Rosenfeld

„Nichts“, brüllte Gerleitetner, „gar nichts. Und sie werden uns alle erschlagen, weil das Zusammenschlagen ihre einzige Weisheit ist.“
Er holte eine abgeblätterte Zigarre aus der Tasche, zerbrach vier, fünf Streichhölzer, ehe sie brannte.
Mittelmeier sah stumm da, er tat, als lese er seine Zeitung. Burger blätterte in einem illustrierten Blatt, Willy sah in die Noten.
„Darf man ihn besuchen?“ fragte Carola.
„In ein paar Tagen“, sagte Gerleitetner. „Ich fürchte, er weiß gar nicht, wie es um ihn steht. Er hat gleich das Bewußtsein verloren, beim ersten Schlag. Wenn er erfahren wird, daß sein Leben zurückkommt, ist seine Würde zerbrochen, seine Existenz vernichtet, wird er uns wohl unter den Händen bleiben. Wir müssen ihn belügen. Carola, so gut wir können.“
Städlein lag in dem zweiten, weißen Saal, sein Kopf war verbunden, Bandagen liefen über die Brust, das linke Auge, das der Verband fest hielt, starrte seit Stunden zur Decke empor.
„Ich bin es, Carola, Herr Städlein. Kennen Sie mich nicht mehr?“
„Es ist lieb von Ihnen, daß Sie kommen. Carola“, sagte er ganz langsam. „Sie haben mich ja schon ausgerichtet, nicht wahr?“
„Das schaut nur so schlimm aus, Herr Städlein.“
„Eigentlich hab ich es ja wollen“, sagte

Städlein. „Ich bin schon seit Wochen hinter der Tür gestanden, wenn sie vorübergingen, mit ihren Revolvern und Schlagringen, ihren Totschlägen und Stöcken. Ich wollte immer auf die Straße hinausgehen, mich vor sie hinstellen, und so laut schreien, bis sie mich hörten: Daß sie Lumpen seien, Mörderpaß, verwerflicher als die Plattenbrüder, die nachts einen Fußgänger überfallen und ausrauben. Ich wollte ihnen alle Schimpfwörter an den Kopf werfen, die es nur gibt, damit sie ihre Totschläger erheben und auf mich einhauen. Ihnen kann ich es sagen, Carola, Sie sind ein kluges Mädel und werden mich verstehen. Ich hab eine große Todessehnsucht gehabt in all den Monaten. Es wäre ein ganz unzulänglicher Protest gegen die Barbarei gewesen, dieses Schicksal eines einzelnen alten Mannes auf der Straße; mich jedoch hätte es befreit, und alles wäre für mich vorüber gewesen. So wie mir muß den Menschen im Mittelalter zumute gewesen sein, wenn sie den Untergang der Welt erwarteten. Es ist ja ein Untergang, Carola, was sie den Aufbruch nennen, ist nur ein Zusammenbruch. Nur haben sie mir sogar das bisherige Leben erspart, sie sind zu mir gekommen und haben mich zwischen meinen Büchern niedergebückt. Was ist aus den Büchern geworden, Carola?“
„Der Laden ist gesperrt, Herr Städlein; Sie werden alles in Ordnung finden, sobald Sie wieder nach Hause kommen.“
Gerleitetner kam, zum erstenmal sah Carola Gerleitetner im weißen Arztskleid, zwei Schwestern folgten ihm, sie nannten ihn Professor und befolgten jeden seiner Winke. Hier war das ja selbstverständlich, aber Carola kam es sonderbar vor; im Café hätte man Gerleitetner eher für einen heruntergelassenen Agenten gehalten. Er brauchte die weißen Wände und weißen Betten, die weißen Kleider der Schwestern, er brauchte den Geruch von Aether und Karbol, um ganz er selbst zu sein; in dem Augenblick, in dem er das Spital verließ, war er nur noch ein kleiner Phi-

lister wie hunderttausend andre, der nichts mit seinen freien Stunden anzufangen wußte.
„Nun muß Städlein wieder seine Ruhe haben“, sagte Gerleitetner. „Kommen Sie in mein Zimmer hinüber, Carola.“
„Ich hab gelogen, so gut ich konnte“, erklärte Carola, „ich sagte ihm, es sei alles in Ordnung in seinem Laden.“
„Es wird auch alles in Ordnung sein, bis er wieder gesund ist“, antwortete Gerleitetner. „Wir werden den Laden renovieren lassen. Ich hab schon mit der Polizei gesprochen. Ich bekomme heute die Schlüssel. Die Verweisaufnahme ist vorbei, die Täter finden sie ja doch nicht aus dem Hausen heraus.“
„Das kostet doch eine Menge Geld, Gerleitetner. Wer soll denn das Geld aufstreifen?“
„Ich werde es vorstrecken. Mein Geld liegt im Kasten und verfault. Ich hab's nicht für die Marion und ihresgleichen zusammengekratzt. Eines Tages nimmt sie mir es ja doch weg. Wenn Städlein wieder aus dem Damm ist, in ein paar Monaten, können wir ihm ja sagen, was geschehen ist. Wir werden schon einig werden, Städlein, und ich.“
Er sah in dem zweiten, drehbaren Stuhl, vor dem Tisch, auf dem das aufgeschlagene Journal lag. Er hatte Marion erwähnt, und von seiner Beziehung zu ihr gesprochen, als wäre es selbstverständlich, daß Carola und alle andere sie kannten. Nun sah er in das Buch und kriechte Zeichen hinter einen Namen.
„Sie sind ein guter Kerl, Gerleitetner“, sagte Carola. „Ich hab Sie immer für einen Drummhären gehalten und einen Zyniker. Nichts war Ihnen heilig, und nichts war Ihnen recht.“
„Das liegt am Kleid, Carola. Das Kleid macht den Unterschied zwischen den beiden Gerleitetners aus. Solange ich diesen weißen Kittel trage, bin ich der Professor, der Mensch, der eine Aufgabe hat, der sich seines Könnens und seiner Kraft bewußt ist, der sogar ein bißchen Achtung

geniebt bei seinen Kollegen und beim Personal. Sobald ich aber den andern Rock anziehe, bin ich kein Professor mehr, sondern nur noch der Herr Gerleitetner, der irgendwo eine kleine Wohnung hat, in der eine Marion auf ihn wartet, und der abends in das Café Finsterbuch geht, um sich mit den Herren Mittelmeier und Genuo an einen Tisch zu setzen. Ich hätte eine Frau haben müssen, Carola, und ein Zuhause. Ich hätte das alles auch gehabt, wenn meine Eltern eine andre Ehe geführt hätten. Das Vorbild, das ich in meiner Jugend vor mir hatte, reizte nicht zur Nachahmung, Carola.“
„Nun muß ich gehen — um halb drei muß ich wieder im Geschäft sein.“
„Und ich sollte um halb drei zu Hause sein — Auf Wiedersehen am Abend, Carola.“
„Auf Wiedersehen, Gerleitetner.“
Dregler zog eine kleine Rolle aus der Tasche, drückte sie Willy unter dem Tisch in die Hand.
„Ob die Kopien morgen Mittag Hegeberg, er braucht sie dringend“, sagte er. „Ich gehe heute nicht mit dir nach Hause, ich hab noch eine Vereinbarung.“ Auf dem Parquet drehte sich die Tänzerin, mit glühenden Ketten behängt, einen flatternden Fächer in der Hand, einen hohen Kamm im Haar. Trug sie diese Tracht, hieß das gelbrot beleuchtete Gewirr aus Sprüngen, Drehungen und einem bleiernem, maskenhaften Lächeln „Andalusischer Tanz“.
Willy setzte sich an das Fenster eines kleinen Cafés, das der „Wajabere“ gegenüberlag. Das Auto Dreglers stand vor der Tür des Nachtlokals. Um halb zwei erschien er mit der Tänzerin, sie hing an seinem Arm, sie setzte sich neben ihn, das Auto surrte davon. Sie wußte sich das Geld abnehmen, das Hegeberg ihm gibt, dachte Willy; schade um den Jungen, er sollte klug genug sein, um diese Frau zu durchschauen. —

(Fortsetzung folgt)

10 neue Staatspolizelämter

Prag. In der Gesetzesammlung wurde eine Kundmachung des Innenministeriums veröffentlicht, durch welche weitere zehn Staatspolizelämter sowie eine Reihe von Exposituren im Grenzgebiet errichtet werden. Es handelt sich um folgende Orte: Krumau, Oberplan, Prachatic (mit Expositur in Wallern und Winterberg), Bergreichenstein, Tachau (mit einer Expositur in Braunberg), Přebuz (mit einer Expositur in Wallern und Winterberg), Veprahovice, Kolin (mit Expositur in Wierau und Katsch), Leitmeritz, Kolin (mit Expositur in Adlergebirge und Freudental (mit Expositur in Wierau und Benisch)). Das bereits bestehende Staatspolizeiamt in Marienbad erhält eine Expositur in Königswart. Alle diese Staatspolizeiamter und Exposituren sollen ihre Tätigkeit bereits am 15. Februar aufnehmen.

Auch im Kladnoer Revier Teuerungsaushilfen

Kladno. Montag vormittags wurden die Verhandlungen zwischen den Vertretern der Bergarbeiter und den Grubenbesitzern des Kladnoer und Schlaner Reviers über die außerordentliche Teuerungsaushilfe beendet. Nach längeren Verhandlungen wurde zwischen den beiden Parteien ein Übereinkommen in dem Sinne getroffen, daß jedem Bergarbeiter, der am 31. Dezember 1936 in Arbeit stand, eine Aushilfe in der Höhe von Kč 50.— gewährt und für die Frau und Kinder (bis zum 16. Lebensjahr) ein weiterer Zuschuß von Kč 10.— pro Kopf ausbezahlt wird. Die Vertreter der Bergarbeiter haben diesem Abkommen zugestimmt.

Kommunistische Wahl-Niederlage in Prag

Samstag und Sonntag wurde der Betriebsausfluß der Elektrischen Unternehmungen der Stadt Prag neu gewählt. Es waren 7217 Wahlberechtigte vorhanden, 7035 beteiligten sich an der Wahl, davon hatten 32 ungültige Stimmzettel abgegeben. Der sozialdemokratische Verband erhielt 1469 Stimmen (im Vorjahr 1280); sein Stimmengewinn beträgt 15 Prozent. Die beiden nationalsozialistischen Verbände haben 2200 (1936) und 1588 (1937) Stimmen erhalten. Diese Verbände behaupten ihre Mandatszahlen; ihr Stimmengewinn wickelt sich infolge der höheren Wahlziffer nicht bei den Mandaten aus. — Die Kommunisten sind die einzigen Verlierer dieser Wahl. Ihre Stimmenzahl ging von 1045 auf 912 zurück. Dieser Verlust kam zur Gänze den Faschisten (Nationale Vereinigung) zugute, deren Stimmenzahl von 681 auf 884 stieg. Die Nationale Vereinigung gewinnt ein Mandat auf Kosten der Kommunisten. Die Mandatsverteilung ist: Sozialdemokraten 4, Nationalsozialisten 12, Kommunisten 3, Nationale Vereinigung 3. — Auch dieses Wahlergebnis zeigt, daß die Kommunisten unter den Arbeitern an Einfluss verlieren und daß sie die Schrittmacher der faschistischen Reaktion sind.

Der Präsident der Republik empfing Montag den Innenminister Dr. Cerný. Weiter empfing der Präsident den Schriftsteller Bruce Lohart und schließlich Vertreter der tschechoslowakischen Organisation der Offiziers- und Kriegsinvaliden.

Das Fürsorgeministerium hat eine Regierungsverordnung über die Ueberweisungsbeiträge u. die Berechnungsgrundlagen der Zentralsozialversicherungsanstalt nach den §§ 240—243 des Sozialversicherungsgesetzes fertiggestellt und ins interministerielle Verfahren geleitet. Die Vorlage bestimmt, wie die Ueberweisungsbeiträge zu berechnen sind, die die ZSW bei Uebertritten von Versicherten in andere Zweige des öffentlichen Versicherungswesens oder in eine nicht versicherungspflichtige Beschäftigung ausbezahlen hat, und wie sie die Ueberweisungsbeiträge anzurechnen hat, die ihr bei Uebertritten aus anderen Versicherungen (Pensionsversicherung) in die Sozialversicherung überwiesen werden. Die Annahme der Verordnung würde die ZSW ermöglichen, den betreffenden Versicherten die Renten, die bisher nur vorläufig bemessen wurden, nunmehr in ihrer definitiven Höhe auszubehalten.

Tschechische Jugend für den nationalen Aufbruch. Samstag und Sonntag tagte in Prag der erweiterte Verbandsvorstand des tschechoslowakischen sozialdemokratischen Jugendverbandes. Die organisatorischen Berichte zeigen eine erfreuliche Entwicklung der Organisation. Im heurigen Jahr wird eine Aktion unter der Bezeichnung „Jahr der Vereinfachung“ durchgeführt werden. In den politischen Resolutionen, die von der Tagung angenommen wurden, wird u. a. die Initiative des Ministerpräsidenten zur Lösung der nationalen Fragen begrüßt als eine Bestätigung der sozialdemokratischen Bemühungen um nationale Verständigung. In den Resolutionen wird der Wunsch nach einer noch engeren Zusammenarbeit mit dem Sozialistischen Jugendverband und den anderen sozialistischen Organisationen ausgedrückt. — Die Tagung nahm auch einen Bericht des Vorsitzenden des Sozialistischen Jugendverbandes, Karl Kerner, über die Arbeit des tschechoslowakischen Jugendverbandes entgegen. Für den Sozialistischen Jugendverband beteiligten sich außerdem K. K. und S. K. an den Beratungen.

Sudetendeutscher Zeitspiegel

SdP im Winkel

Die Stellungnahme der SdP zu den deutsch-tschechischen Ausgleichsverhandlungen erinnert an den Ausspruch vom „vergessenen Regenschirm“, den ein deutscher sozialdemokratischer Politiker bei der Präsidentenwahl auf die Rolle der SdP prägte. Auch diesmal blieb die große SdP im Winkel stehen. Aber sie drängte sich doch zu einer Aussprache mit dem Ministerpräsidenten, die am Tage nach dem Empfang der deutschen Abtisten bei ihm stattfand. Der Niederschlag dieser Aussprache ist ein Groll-Artikel, den der Stellvertreter Henleins, der Abgeordnete R. S. Frankl, in der „Zeit“ veröffentlicht.

R. S. Frankl meint, die SdP habe sich an den Verhandlungen nicht beteiligen können, weil für sie eine derart „niedrige Verhandlungsbasis“ untragbar sei. Nun hätte sich die SdP, die sich schon früher, ohne besondere Bedingungen zu stellen, um Ministerpräsidenten bemüht hat und bei der Präsidentenwahl einen beachtlichen Ausschlag zum Schaden des deutschen Volkes abzuschließen bereit war, nun hätte sie sich glücklich gefühlt, wenn sie zu den Verhandlungen auf so „niedriger Basis“ zugezogen worden wäre. Denn sie kann nie hoffen, durch ihre Taktik auch nur einen Bruchteil dessen zu erreichen, was die deutschen Regierungsparteien auf so „niedriger Basis“ erreichen können; die zwischen den Reihen des Frankl-Artikels ausgesprochene Hoffnung auf Hitler wird sich nicht bewähren. Aber man hat der SdP überhaupt nicht bedurft, sie spielt wieder die Rolle des vergessenen Regenschirms.

Ihre Situation wird durch die großen Worte nicht besser, mit denen R. S. Frankl „auf Ganze“ geht. Die von ihm geforderte psychologische Abrüstung des tschechoslowakischen Volkes als einer Voraussetzung zum ganzen Ausgleich wird durch die Existenz und die Tätigkeit der SdP nämlich keineswegs gefördert. Wir sehen ganz von der innenpolitischen Situation der SdP ab: wo ist eine außenpolitische Ausrichtung dieser Partei, die im tschechischen Volk die Bereitschaft zur Verständigung erhöhen könnte? Der 19. Mai 1935, den R. S. Frankl als einen Beweis des guten Willens des Sudetendeutschums, nämlich der SdP, angehen wissen will, ist doch nichts anderes gewesen, als das Ergebnis der Hitlerisierung breiter Volksschichten im Sudetendeutschum durch die Agitatoren der SdP! Der 19. Mai 1935 hat höchstens das Mißtrauen der Tschechen gegen das Sudetendeutschum gesteigert und die Reihen der SdP haben eher zu einer Vermehrung als zu einer Verminderung dieses Mißtrauens beigetragen.

Daß die deutschen Regierungsparteien trotz dieser Tatsache auf dem besten Wege sind, zu einem Einvernehmen zu gelangen, das auf jeden Fall das Sudetendeutschum besser befriedigen wird als die kraftgeschwollenen, nichtsnutzigen Reden der SdP-Leute über die „Gesamtlösung“, ist um so erfreulicher. Glücklicherweise ist der verständigungsberbereite Teil des tschechischen Volkes einisch genug, aus der von der SdP betriebenen nationalsozialistischen-hilseristischen ungeliebten Aufrüstung ihrer Anhänger nicht Konsequenzen zu ziehen, die dem Sudetendeutschum sehr unangenehm wären, sondern er zieht die im Interesse des Staates und der Sudetendeutschen gelegene tapferweise Lösung der nationalen Probleme durch die Verhandlungen mit den demokratischen Parteien des Sudetendeutschums vor.

Die Freunde Henleins

Im „Rozhodni Osobnosti“ schreibt B. Gutwirts über die Bemühungen der tschechischen und der deutschen Nationalisten, die Ausgleichsverhandlungen zu stören, u. a. folgendes:

„Es ist dabei gut bekannt, wie gut die Ueber-einstimmung der tschechischen Industriellen aus den Rozhodni Sjednoceni mit ihren deutschen Kollegen ist, die mit der Henleinpartei sympathisieren. Die tschechischen und die deutschen Unternehmer bei uns brauchen keine Funktionen, weil sie schon längst Hand in Hand arbeiten. Die Henleinpartei trägt es schwer, daß sie bei diesen politischen Verhandlungen auf ein Nebengleise geschoben wurde. Sie kam dorthin durch ihre eigene Schuld. Darum hat auch die SdP ein Interesse daran, daß die Beratungen mit einem Mißerfolg enden. In was für einem Lichte wäre die Henleinpartei, wenn sich zeigen würde, daß jene Abtisten, die von ihr nicht zur Kenntnis genommen werden, ein Stück guter Arbeit leisten würden? Aber die Henleinpartei hat, ob schon betruht oder unbetrüht, Mitarbeiter auf tschechischer Seite: diejenigen, die aus Parteigründen das gute Werk der nationalen Verständigung stören wollen.“

Die Firma Bendix in Quallsch

Ist, wie die Zeitungen melden, in Solbent. Die Aktien betragen drei Millionen Kronen, die Passiven fünf Millionen. Die Firma bietet eine Ausgleichsquote von 80 Prozent. Diese an und für sich recht trockene Meldung birgt für den Firmeninhaber, der, solange der Betrieb nicht befristet war, immerhin etwas mehr Verständnis für die Lage der Arbeiter auf-

brachte als viele seiner Standesgenossen, und für die Arbeiter einen unheimlichen Anhalt, denn es ist, obwohl sehr viele Umstände dafür sprechen würden, noch lange nicht sicher, ob die Gläubiger das Angebot annehmen werden, weil die Banken selbst an der Stilllegung von Textilbetrieben außerordentlich interessiert sind und unbestimmt um Einzel- oder Massenschicksale in solchen Fragen nur vom Standpunkte der Eigeninteressen entscheiden.

Der Betrieb Bendix in Quallsch wurde schon 1870 gegründet und das Aufblühen der Gemeinde Quallsch hängt innig mit dem Aufstieg dieses Betriebes zusammen.

Gräßlicher Unfall auf Paul II-Schacht

Raum sind es drei Wochen her, seit sich der tödliche Unfall auf Paul II-Schacht ereignete, dem der Häuer Joachim Valer aus Bruch zum Opfer fiel, ereignete sich am Samstag, den 30. d. M., in der Nachtschicht wiederum ein schwerer Unfall, der den betroffenen Revierzimmerhäuer Franz Kröhnle aus Oberleutensdorf, auf Lebenszeit zum Krüppel macht. Der Genannte wollte während der Förderung am Gestellberg Seilwalzen auszuwechseln, (was übrigens nicht zulässig ist), bemerkte zu spät, daß anstatt, wie er irrtümlich vermutete, der Wanderer (Gegen-gewicht des Gestellwagens), der mit zwei vollbeladenen Hanten beladene Gestellwagen (je 30 m) kam, welcher ihm den rechten Fuß unterhalb der Kniegelenke buchstäblich abschneidete. Der Bedauernswerte wurde sofort dem Wäcker Krankenhaus überliefert. Wenn ein Ver-schulden an diesem Unfälle trifft, wird wohl die Kommission feststellen.

Sportunfälle im Tepitzer Gebiet

Am Samstag nachmittags verunglückte der elfjährige Sohn Emil unseres Genossen Max Schmid aus Traupen beim Skifahren auf der Schillerwiese. Er erlitt einen Oberschenkelbruch und mußte ins Krankenhaus überführt werden.

Der 28-jährige Kurt Purkert aus Jundendorf war bei der Fahrt vom Mückenberg gegen Boitsdorf gegen einen Baum gerannt und hatte sich das linke Ohr einwärts weggerissen. Er lag blutend und betäubt im Schnee und mußte ins Krankenhaus überführt werden.

In der Nähe von Modlan fuhr ein zwölfjähriger Knabe mit seinen Ski gegen Steine, stürzte und zog sich einen Bruch des rechten Beines zu. Auch er wurde der Pflege des Krankenhauses übergeben.

„Der Führer vollzieht den Eintritt — wohin? Nun, wie die „Zeit“ meldet, den Eintritt der noch nicht nationalsozialistischen Mitglieder der Reichsregierung in die Partei. Nicht sie vollziehen ihn — der Führer tut es! Und sie haben zu gehorcht.“

„Die Zeit“ bringt die Führerrede nicht nur in der größten Aufmachung, sondern hat auch ihren Chefredakteur „Wa“ zu einer Stellung-

Polnische Olympiade-Mannschaft erhält keine Reisepässe

Warschau. Der sozialistische „Robotnik“ veröffentlichte eine Mitteilung der Leitung der Arbeitersportverbände, daß die beabsichtigte Entsendung einer offiziellen Repräsentanz der Arbeitersportverbände zur Winterolympiade in der Tschechoslowakei nicht verwirklicht werden kann, weil die Behörden die Gewährung von Reisepapieren für die Arbeitersportmannschaften verweigerten.

Die Staatspolizei in Komotau wird, wie aus verlässlicher Quelle gemeldet wird, bereits die ersten Tage im Februar die von der Gemeinde hergerichtete Kaserne (ehemalige Hotel „Weimar“) in ihre Obhut übernehmen. Die Dienstübergabe wird etwa am 16. Februar erfolgen. Mit dem gleichen Tage werden natürlich auch die umliegenden Ortschaften von der Staatspolizei in ihren Dienstbereich übernommen werden. Die städtische Polizei wird ein Jahr lang gemeinsam mit der Staatspolizei Dienst versehen und erst dann wird es sich entscheiden, wer von ihnen in den Staatsdienst übernommen werden kann. Es wäre im Interesse der städtischen Wachmannschaft zu wünschen, daß dies recht viele sein mögen.

Die Staatsprüfung für Versicherungstechniker, findet in der Zeit vom 6. bis 8. April statt. Die schriftlichen Prüfungen werden am 6. und 7. April ab 8 Uhr, die mündlichen Prüfungen am 8. April ab 15 Uhr abgehalten. Die ordnungsgemäß belegten Gesuche um Zulassung zur Staatsprüfung sind bis spätestens 12. März im Dekanat der allgemeinen Abteilung der deutschen technischen Hochschule in Prag 1, Karlova 30, 2. Stock, einzubringen.

Generalsvormundschaft und Pflegsüberaufsicht. Durch die Generalsvormundschaft alle Kinder, die unter Vormundschaft stehen, die nicht ordentlich erzogen werden und für die kein geeigneter Erzieher als gesetzlicher Vertreter vorhanden ist, dem Gesetze und der Öffentlichkeit gegenüber und Aufsicht über Erziehuna, Unterhalt, Beruf und Ausbildung. In Böhmen allein sind 26.426 Kinder Mündel der Deutschen Jugendfürsorge. — Durch die Pflegsüberaufsicht vermag die Deutsche Jugendfürsorge alle Kinder, die nicht in ihrer Familie leben und alle unehelichen Kinder zu beaufsichtigen und die ordentliche Erziehuna sicherzustellen. 42.625 Kinder sind im vergangenen Jahre in Böhmen allein auf diese Art überwacht worden. 8487 Pflegsfamilien wurden dabei durch die Deutsche Jugendfürsorge betreut.

Im Rahmen des Völkerbundpaktes

England und die Tschechoslowakei

London. Auf eine Anfrage im Unterhaus, ob Außenminister Eden bereit sei, zur Sicherung des europäischen Friedens zu konstatieren, daß die britische Regierung jede Verletzung der territorialen Integrität und der politischen Unabhängigkeit der Tschechoslowakei als einen unfreundlichen Akt ansehen würde, antwortete Minister Eden mit einem Hinweis auf die Antworten, welche er auf ähnliche Fragen im Vorjahre gegeben hat, und fügte hinzu, er habe der vor einigen Monaten erteilten Antwort, welche noch gelte, nichts hinzuzufügen.

Am 27. Mai 1936 fragte der konservative Abgeordnete Adams im Unterhaus: „Welches ist die gegenwärtige Politik der britischen Regierung hinsichtlich der Erhaltung der Unabhängigkeit Oesterreichs und der Tschechoslowakei? Außenminister Eden antwortete: „Was die Tschechoslowakei anlangt, ergibt sich die Politik der britischen Regierung aus der treuen Ergebenheit zum Völkerbundpakt.“

Das Echo der Hitler-Rede

„Nichts Neues... großer Bluff“

Hitlers Samstag-Rede wird in der Presse der westeuropäischen Länder im allgemeinen abgelehnt, zum Teil sehr scharf kritisiert. Man wendet sich bezeichnenderweise nicht so sehr gegen die Kündigung der Unterchrift des Versailles-Vertrages als gegen die Inhaltlosigkeit der Hitler'schen Phrasen, die keinen „positiven Beitrag“ zum Frieden darstellen. Die englischen Wähler betonen immer wieder, daß die Rede „nicht als „Neues“ gebracht habe, einzelne bezeichnen sie

als „Bluff“ ja als „Hitlers größten Bluff“. Nur die Hitlerfreundlichen Mütter suchen aus der Rede die brauchbaren Stellen herauszufinden und fordern in der üblichen Art, daß England sachlich die Wünsche Hitlers prüfe. Zu mehr versteigt man sich aber in diesen Kreisen nicht.

Die französische Presse ist von rechts bis links einig in der Ablehnung der Hitler'schen Reden und betont, daß die Kriegsgefahr bestehen bleibe, solange Deutschland nicht auf sachlichen Vorschläge Frankreichs eingehe. Man empfindet es als Affront, daß Hitler Blums Honore-Rede einfach totschweigt.

In Belgien wird hervorgehoben, daß man Hitler nicht glauben könne. Auffallend schlecht ist Hitlers Presse-Echo in Oesterreich, obwohl Schuschnigg's Mundfunk die Rede auf Platten ausgefandelt hat, sich also weitgehend mit ihr solidarisiert. Die katholischen Wähler betonen die Kriegsgefahr, zu deren Verrückung Hitler nichts beitrage.

Freundlich ist das Echo der Rede nur in Italien, Ungarn und Jugoslawien.

Ungarischer Innenminister dermissioniert

Wien. Aus informierten Budapest Kreisen wird mitgeteilt, daß Innenminister Rozsa seine Demission gegeben hat. Rozsa habe sich mit diesem Gedanken bereits schon längere Zeit befaßt und habe im Laufe der am Freitag stattgefundenen Audienz beim Reichsverweser Horthy seine definitive Entscheidung vorgelegt. Zu der amtlichen Veröffentlichung über seine Demission wird es in den nächsten Tagen kommen.

Dreizehn Hinrichtungen vollzogen

Lenins Witwe verhaftet?

Moskau. Die dreizehn zum Tode Verurteilten haben Unabengesuche eingebracht. Der Zentralrevolutionsrat der Sowjetunion hat diese Unabengesuche am Sonntag abgelehnt. Am Montag früh wurde das Urteil vollstreckt.

Alle Verurteilten haben nach den Berichten ausländischer Korrespondenten dem Tode mutig ins Antlitz gesehen, außer Bjalakow, der weinte, und Boguslawski, der einen Anfall erlitt und in einem Koffig erschossen wurde.

Der Richterstatler des „Paris Soir“ bestätigt gleichzeitig, daß die Witwe Lenins Frau Krupskaja, verhaftet wurde, und teilt weiter mit, daß der dritte Prozeß gegen die Trotskyisten im April stattfinden wird.

Ruhe vor Madrid

Madrid. Der amtlichen Meldung des hiesigen Verteidigungsausschusses zufolge, der Montag mittags ausgegeben wurde, herrscht absolute Ruhe. In den letzten 24 Stunden wurden an der Front keine Operationen verzeichnet.

Nach einer Samstag abends ausgegebenen Meldung verloren die Aufständischen in der Schlacht, die zwischen bei Aranjuez beendete wurde, 1000 Soldaten.

Im Verlaufe der letzten zehn Tage wurden weitere 60.000 Personen aus Madrid evakuiert.

Nachrichten von der Diebo-Front zufolge, unternahmen die Regierungstruppen im Abschnitt Santa Marina und Vinosa Debuta eine überraschende Operation und drangen bis fast zur Stierkampf-Arena vor, welche die Aufständischen stark besetzt haben.

Bruderkampf blonder und schwarzer Mauren

Londoner Meldungen zufolge ist es in dem Hauptquartier der Franco-Armee dieser Tage zu einer Schießerei zwischen deutschen Offizieren und Offizieren Francos gekommen. Die Deutschen sollen sich des Härteren abfällig über die einheimische Armee geäußert und sich hochmütig benommen haben (Wer würde sich da nicht des Weltkriegs und des Benehmens der Preußen gegen die „schlappen Bundesbrüder“ erinnern!). Den Südländern wieder stießen die Revolver losler im Gürtel und nach einer heftigen Debatte soll es zu einer Schießerei gekommen sein, bei der sich die Deutschen zunächst als bessere Schützen erwiesen und einige Kollegen niederstreckten, schließlich aber selbst auch einige Mann verloren. Ob Hitler in seiner Statistik über die 170.000 Opfer des Volksheldentums in Spanien diese Reichwehroffiziere und ihre maurischen Gegner schon mitgezählt hat, wird nicht berichtet...

Italienischer Flieger gefangengenommen

Meldungen aus Andujara zufolge überflogen Sonntag früh zehn Flugzeuge das dortige Kloster De la Carera, wo eine ziemlich starke Abteilung Zivilgarde seit Anfang des Bürgerkrieges von Milizionären belagert wird. Die Flugzeuge waren über dem Kloster zahlreiche Lebensmittelpakete ab. Beim Rückflug stürzten zwei Flugzeuge ab. Einer der Flieger konnte sich mittels Fallschirmes retten und wurde von Regierungssoldaten gefangen genommen. Es ist dies ein italienischer Staatsangehöriger, wie von Regierungsquelle erklärt wird.

Ziehung der Staatsbaulose

(Unverbindlich.)

Prag, 1. Februar. Bei der heutigen Ziehung der Staatsbaulose wurden nachstehende größere Gewinne gezogen (die erste Zahl bedeutet die Serie, die zweite die Losnummer):

- 100.000 Kč: Serie 2186 — Nr. 249, 3584 — 230, 433 — 386, 511 — 114;
- 50.000 Kč: Serie 1188 Nr. 156, 3651 — 272, 4897 — 101, 377 — 148, 2182 — 79, 710 — 128, 3522 — 263, 3416 — 207, 3663 — 307, 646 — 288, 3984 — 149, 3909 — 214, 3900 — 151, 4444 — 87, 1451 — 27;
- 20.000 Kč: Serie 870 — Nr. 73, 8362 — 337, 4847 — 89, 644 — 228, 1350 — 177, 4344 — 288, 2990 — 374, 4800 — 205, 3088 — 273, 3082 — 69, 233 — 222, 4421 — 299, 4184 — 194, 171 — 330, 2221 — 386, 1024 — 284, 3029 — 5, 4466 — 195, 741 — 97, 3331 — 99, 526 — 64, 3107 — 247, 1848 — 171, 9 — 153, 2531 — 73, 1590 — 121, 3119 — 199, 2555 — 239, 90 — 70.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen:

Mittwoch

Prag, Sender I: 7.00: Morgenmusik. 10.05: Deutsche Presse. 12.10: Operettenanfänge. 12.35: Orchesterkonzert B.M. 18.10: Deutsche Sendung: Dr. Franz: Die Wochenschau. 18.20: Arbeiterfreund: G. N. Schwarz-Leitmeritz: Aktuelle Wirtschaftsprobleme. 18.40: Sozialinformationen. 18.45: Deutsche Presse. 20.50: Rundfunkorchesterkonzert. 22.25: Tanzmusik. — Prag, Sender II: 7.30: Salonorchestertonkonzert. 14.15: Deutsche Sendung: Kinderstunde. 14.50: Deutsche Presse. 18.15: Salonquartett. — Brünn: 11.05: Salontrio. 17.40: Deutsche Sendung: Musik aus alter Zeit. — Breslau: 16.10: Populäre Musik. — Opatowitz: 12.05: Unterhaltungsmusik. 15.00: Rundfunkorchesterkonzert. 18.15: Slowakischelieder. — Währ. Ostbau: 15.00: Rigeunermusik. 18.30: Populäres Konzert.



Im amerikanischen Ueberschwemmungsgebiet

Die riesigen Ueberschwemmungen in USA haben die größte Not hervorgerufen. Die Lage in Louisville ist geradezu verzweifelt. Im Geschäftsviertel der Stadt, das wie eine Insel aus den reißenden Fluten emporragt, kämpfen die zurückgebliebenen hunderttausend Einwohner verzweifelt um ihr Leben. Erschreckend greifen die Seuchen in der schwergeprüften Stadt um sich. Unser Bild zeigt die Vergung von angeschwemmten Möbeln aus dem weit über seine Ufer getretenen Ohio.

Tagesneuigkeiten

Die Moral auf Potemba

„Keine Kameraden!“ (Stille an die nationalsozialistischen Mörder des Arbeiters Pietrausch in Potemba.)

Die Mörder von Potemba hatten einen kommunistischen Landarbeiter des nachts überfallen, zu Boden getrampt und Viehisch zu Tode geprügelt. Sie wurden vom Gericht zum Tode verurteilt. Der Führer der NSDAP, damals noch nichts Reichstangler, sandte den Menschengeschicktern ein Telegramm, in dem er sie seiner Freundschaft und Liebe versicherte.

Daran muß man erinnern in einer Welt, welche die Führer des Nationalsozialismus nur von der politischen und nicht vor allem von der moralischen Seite nimmt.

Die kirchlich geäußerte Behauptung, daß die nationalsozialistische „Revolution“ unblutig verlaufen sei, ist eine Lüge! In Wirklichkeit sind bis zur nationalsozialistischen Machtübernahme bei den fast täglichen Straßenkämpfen und Ueberschüssen tausende Menschen zugrunde gegangen und in neunzig von hundert Fällen waren die Verurteilten die Angehörigen. Immer wurden sie von ihren Führern nicht nur geduldet, sondern zu weiteren Schandtatzen angeeifert. Nach dem 30. Jänner 1934 sind wieder Hunderte gefallen: die mal die Leute um Heines und Höhm, die schände verraten wurden von dem Manne, der — ausgerechnet! — Deutschland die Ehre „wiedererlämpft“ haben will.

Ehre und Rechtfchaffenheit hat man oder man hat sie nicht. Hat man sie, so kann sie einem niemand nehmen. Kein Zweifel daran, daß die Ehre des deutschen Volkes in Wahrheit auch durch den Friedensvertrag von Versailles nicht angefaßt werden konnte. Kein Zweifel aber auch darüber, daß Ehre und Rechtfchaffenheit der nationalsozialistischen Bewegung und ihren Führern immer fremd waren!

Nicht nur die Ehrabschneidung an den politischen Gegnern war ihr eigentliches Gewerbe, sondern auch das Quälen Beheloser, der Diebstahl fremden Eigentums ist es. Die Greuel der Konzentrationslager haben die deutsche Ehre besudelt, nicht aber der tote Schuldspruch des Vertrags von Versailles! Es mag Deutsche geben, die diese Tatsache nicht zur Kenntnis nehmen wollen. Sie sind um nichts besser als die Deutscher und Mörder, die heute Deutschland regieren.

Da sagte der Gemütsmenschen, der Deutschland angeblich die Ehre wiedergegeben hat — und ganz offensichtlich nur seine meint! —, daß die nationalsozialistische Revolution eigentlich das Recht gehabt hätte, mehr als 500.000 Menschen umzubringen. Angesichts dieses „Rechtanspruches“ zählen die auf der Flucht Erschossenen und die Totgeprügelten freilich nicht! Und wahrheitsliebend, wie er schon ist, verschweigt er, daß es sich in Spanien nicht um eine von der „Kommu“ hervorgerufene Revolution, sondern um die Arbeit einer von den Nazis unterstützten Generalrevolte handelt, daß also die spanischen Opfer nicht auf das Konto des „Volksheldentums“, sondern ausschließlich auf das der Hitlerfreunde gehen! Er darf glauben, daß ihm ein Teil seiner dummgemachten Untertanen glaubt. Die Welt glaubt ihm nicht!

Wie ist es z. B. mit dem Hinweis auf die Brunnenvergifter bestellt, die das Lebhafte Mißfallen des Freundes der Mörder von Potemba erregt haben? Wird die Brunnenvergiftung in Deutschland nicht planmäßig betrieben?

Auf Befehl von oben? Auf Befehl derer, die Ehre und Rechtfchaffenheit ständig im Munde führen, weil man sonst von diesen Dingen nichts an ihnen merkt? Im Falle von Maroffo, auf den angespielt wurde, war es doch so, daß das Dritte Reich die Truppen zur Ausschiffung schon unterwegs hatte und daß nur durch das Värmisfallen der „Brunnenvergifter“ das Verf. der Reichstags- und Weltbrandstifter mißlang! Die Truppen schon auf hoher See, wurden zurückgerufen! Der Preis Frankreichs dafür war Schweigen. Dieser Tatbestand mag dem deutschen Volke unbekannt sein: seine Führer, die sich gegen „Brunnenvergifter“ wenden, kennen ihn.

Das Dritte Reich gibt sich moralisch. Aber dabei wirken seine Führer am widerlichsten, verächtlichsten. Sie rufen nach moralischer Wertung. Wir sind einverstanden. Man nehme sie nicht als Staatsmänner, sondern vor allem als die Freunde der Mörder von Potemba!

Kindesmord einer ledigen Mutter. Durch eine anonyme Anzeige aufmerksam gemacht, nahm die Prager Polizei am Samstag eine Hausdurchsuchung bei der 22 Jahre alten Privatbeamtin Gitty Fischl in Wysochan vor. In einem Schrank versteckt fand sie die Leiche eines Kindes, welches bereits vor einigen Wochen, unmittelbar nach der Geburt, getötet wurde. Während der Hausdurchsuchung waren in der Wohnung nur der Vater und die beiden jüngeren Brüder der Fischl anwesend, welche nichts auszusagen konnten. Hingegen gestand die Wirtschaftlerin Retvalová, daß sie von dem Mord wußte. Das Kind war am 17. Dezember zur Welt gekommen, als das Mädchen allein zu Hause war. Es wurde erst, in Hadern eingewickelt, im Ofen verbrannt, und später, als während der Weihnachtstages ein Bruder der Fischl einheizen wollte, in einem Koffer im Schrank verborgen, wo jetzt die Leiche gefunden wurde. Die Wirtschaftlerin wurde auf Grund dieses Geständnisses als Mitwisserin sofort verhaftet. Gitty Fischl erst nach ihrer Rückkehr einige Stunden später. Sie brach nach der ersten Frage zusammen und gestand sofort. Wie tschechische Abendblätter berichten, hat die Polizei bisher nur festgestellt, daß die Fischl, deren Eltern in Scheidung leben, ein Verhältnis mit einem Fliegeroffizier hatte. Das Mädchen war in einem Kloster erzogen worden, das es erst vor drei Jahren verließ. Den Vater des Kindes zu nennen, weigerte sie sich. Später gab die Fischl beim Verhör zu, daß das Kind dem Verstorbenen mit einem Winderjäherigen entpflanzt sei, der außerdem mit ihr so nahe verwandt ist, daß auch das Verbrechen der Unzucht zwischen Verwandten vorliegt. Die Fischl und die Hausgehilfin, der zur Last gelegt wird, daß sie keine Anzeige erstattet hat, wurden in die Untersuchungsanstalt nach Prager eingeliefert; der Minderjährige wurde dem Jugendgericht angezeigt.

Autobus vom Zuge erfasst. Der Autobus des Unternehmens Ulrich Schmarzel aus Maria-Trost, der sich mit 18 Personen auf einer Fahrt nach Salla bei Köflach befand, wurde Sonntag früh an der Bahnüberkreuzung der Graz-Köflacher Bahn in Wörbling von einem Personenzug erfasst. Sämtliche Personen wurden verletzt, darunter 18 schwer. Der Autobus selbst wurde vollkommen zertrümmert. Die Verletzten wurden dem Krankenhaus in Graz eingeliefert. Der Fahrer des Autobusses wurde in Haft genommen.

Häutler Mensch. Den Eichhörnchen in unseren Wäldern droht die Gefahr, einer Konjunkturercheinung zum Opfer zu fallen. Da nämlich für Eichhörnchenfelle zur Zeit fünf Kronen bezahlt werden, hat eine förmliche Großhändler die Tiere eingefetzt, die namentlich in Mähren-Schlesien bedrohliche Ausmaße annimmt. Einige Bezirksbehörden befassen sich bereits mit dem Plan, gegen die planmäßige Ausrottung der Eichhörnchen Schritte zu unternehmen.

Der dänische Rundfunk über Präsidenten Dr. Benes. Der dänische Rundfunk wird Dienstag Abend einen Vortrag über den Präsidenten der Tschechoslowakischen Republik Dr. Eduard Benes senden. Den Vortrag wird der dänische Schriftsteller C. C. Hansen halten.

Eine Million Gasmasken für den zivilen Luftschutz. Wir erfahren aus verlässlicher Quelle, daß in der nächsten Zeit in Prag ein Aufschub zur Verfertigung des zivilen Luftschutzes in der Tschechoslowakei mit einer Million Gasmasken gebildet werden wird. Die Aktion wird nach dem Muster der Aktion „100 neue Piloten“ durch Sammlungen und Geschenke, durch Propaganda mittels Rundfunk, Film und Druck durchgeführt werden. „Eine Million Gasmasken des zivilen Luftschutzes“ werden aus den Sammlungen angeschafft und die angekauften Masken hauptsächlich den Gemeinden in den Notstandsgelieten zugeteilt werden. Bei der Aktion werden die Turn- und Feuerwehrverbände, das Rote Kreuz sowie die Amtswalter des zivilen Luftschutzes mitwirken.

23 Alpini von einer Lawine begraben. Der Pariser „Excelsior“ veröffentlicht eine Depesche seines Korrespondenten in Piemont, welche meldet, daß eine aus 23 Mann bestehende Patrouille des 23. Alpini-Regiments unweit von Dronero im Marcatale von einer riesigen Schneelawine begraben worden sei. Die Rettungsarbeiten wurden sofort in Angriff genommen und es gelang nach einigen Stunden, einige Leichen zu bergen.

Richard Hauptmanns Anwalt im Irrenhaus. Der bekannte Advokat des hingerichteten Entführers des Lindberghkindes Edward Heilly wurde in die Irrenanstalt nach Brooklyn gebracht. Seit der Hinrichtung seines Klienten litt Heilly ständig unter einer sich immer mehr verschlimmernden Neurasthenie, die sich Samstag in einem Selbstmordanfall auswirkte.

Franco gerüstet — die Demokratie baut auf! Der Unterrichtsminister eröffnete in Valencia in feierlicher Weise das erste Gymnasium, das für Arbeiter aller Gattungen bestimmt ist, die an der Mittelschule studieren wollen, um Stellen in den freien Berufen einzunehmen. Der Unterrichtsminister erklärte in seiner Rede, daß er als Arbeiter die Lebensnöte des einfachen Mannes gut kenne, unter denen sie bis heute zu leiden haben. Schon im neunten Lebensjahr sei er gezwungen gewesen, Geld zu verdienen und die Schule zu verlassen. „Weil ich alle diese Mühe kenne, habe ich es mir zur Aufgabe gestellt, den Arbeitern ein Mittel zur Bildung zu schaffen, damit sie so Menschen werden. Heute stehen die geistlichen Arbeiter an der Seite des Volkes. Die wirklichen Repräsentanten der spanischen Wissenschaft gehen mit uns und arbeiten in unserem Kulturheim, das wir für sie errichtet haben und erfüllen so ihre heilige Sendung. Wir wollen eine gesunde neue Jugend, die das neue Spanien schaffen soll, das die Arbeit und den Frieden liebt, welche wichtige Faktoren für das Wohl und das Gedeihen des Vaterlandes sind.“

Floribodorf pfeift die „Arbeiterdichter“ aus. Im Wieler-Saal in Floribodorf haben in der Neujahrswoche gleichgeschaltete „Arbeiterdichter“ eine Vorlesung abgehalten. Über die Floribodorfer Arbeiter ließen sich von den in Gedichtform gepriesenen verführerischen Phrasen nicht einfangen; sie piffen und lachten die Gleichgeschalteten aus.

Jan Baka in Palästina. Jan Baka ist mit seinem Mitarbeiterstab in Palästina eingetroffen. Er flog ursprünglich von Kairo gegen Damaskus, infolge eines Sturmes mußte das Flugzeug aber seinen Kurs ändern und in Haifa landen. Bei Eintritt besseren Wetters wird Baka den Flug nach Damaskus und Bagdad fortsetzen.

Verlustreicher Sportsonntag in Wien. Der Sonntag bot durch die günstigen Schneeverhältnisse in der Umgebung Wiens zahlreichen Eisfahrern Gelegenheit zur Ausübung des Sports. Auf dem Heimweg kam es zu zahlreichen Unfällen. Die freiwillige Rettungsgesellschaft war mit mehr als 300 Samaritern und der Unfalldienst der Front-Wilz mit 102 Mann tätig, um die Verletzten zu verbinden und abzutransportieren. Die freiwilligen Helfer schritten in 104 Fällen, und zwar in einem tödlichen, in 21 schweren und 82 leichten Unfällen ein. Auch auf den Eisplätzen ist es zu einer ganzen Reihe folgenreicher Stürze gekommen.

Tauwetter in Sicht. An der Vorberzeit eines umfangreichen Tiefs, dessen Zentrum Montag nachmittags über Irland lagerte, dringt gegen das Festland warme ozeanische Luft vor. In Westeuropa, Frankreich und Deutschland bis an die Weser wurden bereits 3 bis 12 Grad Wärme verzeichnet, dagegen hatte z. B. Hamburg gleichzeitig noch einen Frost von minus 6 Grad Celsius. Die wärmere Luft dürfte sich in den nächsten Tagen teilweise auch über dem Gebiet der Republik ausbreiten. Auf den Bergen ist eine starke Erwärmung eingetreten und auch in den Niederungen Böhmens und der Südwestslowakei hat der Frost nachgelassen. — Wahrscheinliches Wetter von heute: In Böhmen, Südwestmähren und Südwestslowakei vorwiegend bewölkt, Neigung zu Schneefällen, Erwärmung, in den Niederungen Böhmens und der Südwestslowakei leichtes Tauwetter nicht ausgeschlossen, auf den Bergen verhältnismäßig warm. In den niedrigeren Gebieten wechselnd bis ziemlich bewölkt, unbedeutende Niederschläge, ganztägiger Frost, Südostwind. In den mittleren Lagen Nordböhmen und Glatzeitbildung. — Wettervorhersage für morgen: Im Westen der Republik vorwiegend bis wechselnd bewölkt, Neigung zu Niederschlägen, in den Niederungen leichtes Tauwetter, auf den Bergen Abkühlung, Südwestwind. In Schlesien und Nordslowakei vorwiegend bewölkt, Neigung zu Schneefall, Ganztagsfrost und Südostwind.

Prager Zeitung

Das tägliche Brot der Prager Bevölkerung

Das Statistische Staatsamt publiziert jenseit eine interessante Erhebung über den Tagesverbrauch von Brot und Brotwaren in der Hauptstadt der Republik. Als Stichtag dieser Statistik war der 18. November 1936 gewählt, also ein beliebig herausgegriffener Wochentag, dessen Ergebnisse wohl als repräsentativer Maßstab für den durchschnittlichen Tagesverbrauch dienen können. Insgesamt wurden an jenem Stichtag im Bereich Groß-Prags, das gegenwärtig mit etwa 980.000 Einwohnern knapp unter der Millionen-grenze rangiert, 165.600 Kilogramm Brot, 1.495.000 Stück Semmeln und 4030 Semmelwecken (größtenteils zur Herstellung belegter Brötchen) konsumiert. Der Großteil dieser Brotwaren (Militärbrot und Luxusgebäck) sind in dieser Statistik nicht enthalten) wurde in Prager Bäckereien hergestellt. An „Landgebäck“ wurden 32.000 Kilogramm Brot und 11.522 Stück Weizenbrot eingeführt. Zur Transportierung der erforderlichen Schwarzbrotmenge wäre also täglich ein Lastzug von siebzehn Jeannotonsen - Waggon erforderlich. Unbefriedigend ist der Konsum von Weizenbrot, der beweist, daß der Lebensstandard breiterer Schichten nicht auf der notwendigen Höhe steht. Für manches Kind arbeitender und gar arbeitsloser Eltern ist die Semmel immer noch ein unerreichbarer Leckerbissen.

Aus einem „aufgelaunten Hause“, nämlich der Redaktion einer „Prager deutschen Tageszeitung“ plaudert der Anton Kuh in einem Montagblatt interessante Douboirgeheimnisse aus:

Ich hatte seine Bekanntheit in der Redaktion einer Prager deutschen Tageszeitung gemacht. Er aber war Tscheche. Ein stiller, noch nicht vierzigjähriger Mann, abrott, fast ein bißchen weltmännisch gekleidet, mit hochem, fein ausgebildetem Gesicht. Er hätte ein Student in vorgerücktem Semester sein können oder ein Exzelsionsbeamter auf diskreter Lauer.

Wer glaubt man wohl war es aber wirklich, der so abrott, weltmännisch und fein auf der Lauer lag? Niemand geringerer als der wegen des Anschlages auf eine Prostituierte in Untersuchungshaft sitzende Herr Pavla! So sollte es also doch wahr sein, daß dieser Ledermann, der einem armen Frauenzimmer beinahe vom Leben zum bitteren Tode verworfen hat, in der Redaktion einer „Prager deutschen Tageszeitung“ verhaftet wurde, wie das Gerücht wissen will? Um so eifriger Tagesscheiter aber handelt es sich? Welche darf sich eines so noblen Umgangs rühmen? Wer es nicht ahnte, daß es sich nur um das Blatt der Dichter und Denker handeln kann, da doch kein anderes den Haut gößt des Verlehrs mit Pavlas und Kuhs zu schämen weiß, der erfährt es nun auch vom Kuh persönlich:

Zum zweiten Eindruck trat der Umstand bei, daß er in diesem kugelaunten Hause (wo man es seit den Tagen seines guten Weibes Max Schuppil mit den Normen nicht genau nahm) eigentlich kein Besseres zu haben schien, sondern einfach, ohne daß sich jemand drüber Gedanken machte, auch da war — zu jedem höflich und in jeder Mannesgunst. Sein „Zimmer“, wo man ihn allabendlich antreffen konnte, war das eines anderen, hier nicht eier, in der Ecke gezeichnet und glänzend, als Döner, Wasall, Ambeter, hauptsächlich aber: Kafseele, der Nachredakteurs. (Eines Eigenbrötlers, der nebenbei solcher Anbetung nicht unwert ist.)

Man hat also vom ersten Augenblick an richtig geraten. Derselbe Ort, an dem die Prager deutsche Kultur erzeugt, gefördert und besprochen wird, ist auch die Staffelei des Pavla gewesen und offen bleibt nur die Frage, ob dieser noch zur alten Garde gehörte und aus Verzweiflung über den Einbruch des Kats der armen Sure an die Wurzel gefsprungen ist, oder ob er mit Kuh ins Haus kam oder ob er endlich zu den Iwenigen gehörte, die aus der alten in die neue Zeit herübertragen. Nicht ganz so interessant ist dann die andere Frage, ob vielleicht gar der Kuh auch ausquartiert wurde und sich durch die kleine Entüllung revandiert, ehe er vollends in die „Weltbüchse“ und die „Motte“ überfiedelt, wo er die Pavlas vermissen und mit den Freunden des Fensters von Modkau wird vorlieb nehmen müssen.

Der Kats der Bühnenkünstler hat sich in der Ljubovova ein Heim geschaffen, das Zeugnis ablegt sowohl für die Mührigkeit der Ableitung als auch für die ersten und dabei geschickten Bemühen, die Atmosphäre zwischen allen theaterinteressierten Menschen Prags ohne Unterschied der Nationalität auf jede Weise zu verbessern, das Einbernehmen zwischen allen immer herzlicher zu gestalten. Das nun eröffnete Klubheim in der Ljubovova weist eine ganz stattliche Zahl gemütlicher Räume auf, ist auf originelle Weise malerisch geschmückt und bietet einen angenehmen Aufenthalt, zumal da bei Tag und Nacht für gute Küche gesorgt ist. Sänger und Schauspieler, Regisseure, Filmleute, Dramatiker, Journalisten treffen einander zwanglos in diesen Räumen, die vielleicht zum literarischen Mittelpunkt des tschechischen wie des deutschen Prags auszeichnen sind. Wir begrüßwünschen die Ableitung zu dieser Zeit,

für die ihr über den Kreis der Kollegen hinaus zweifellos sehr viele kulturgesellschaftlich interessierte Frauen und Männer dankbar sein werden.

Kunst und Wissen

Fräulein Else

Die Schöneleerische Novelle, befanntlich bereits verfilmt, hat sich nun auch für die Bühne müssen dramatisieren lassen. Ernst Lothar hat eine so sichere Wiener Theaterhand, daß das Experiment einermöglichen glückte, freilich unter Preisgabe vieles wesentlichen Schöneleerischen. Erscheint uns heutigen schon die Novelle als genug seltsamer Bericht eines Einzelfalles von kaum tieferer Bedeutung, und nur psychologisch interessant im Hinblick auf bürgerliche sin die siele-Stimmung, so scheitert auf der Bühne, die da natürlich skogiger kommen muß, die reiflose Erfüllung der dichterischen und bearbeiteter-Absicht an dem Unvermeidlichen der Unklarheit-würdigkeit. Nur wirklich große Schauspielerische und Lebendigkeit zwischen Lebensumgebung und Lebensinhalte, zwischen Sympetie und Meindheit pendelndes Wesen könnte die Tragödie des Fräulein Else glaubhaft machen, die in dem Augenblick Selbstmord begeht, da sie, um dem Vater vor der Schmach der Einkerkelung wegen einer ebeister Gefinnung bestimmten Gefehesverletzung zu retten, einem Mörder einen Augenblick sich nach zeigen soll. Lisli Wacheiner ist sehr überzeugend und sympathisch das vornehme Bürgermädchen, dessen reiner Kern auch durch die Drobenhaftigkeit luxuriösen Daseins unberührt blieb; und auch noch in der Auseinandersetzung mit Dorsday ist sie interessant; aber in der entscheidenden Szene, vor dem letzten Schritt, fehlt es ihr an der Kraft sowohl des inneren Maderlebens wie des äußeren Madergestaltens, so daß sich beim Zuschauer statt Mitleid und Mitleid Langeweile und Mühe einstellen, weit stärker und bis zum Schluß festsetzt dagegen Herr Lippe, der in Dorsday eine seiner besten Rollen gefunden hat; ihm gelingt die schwierige Aufgabe, in den Augen eines maßlos verberbten und doch nicht bis in die Wurzel verfaulten Liebes-abenteuerers Blicken zu lassen, sehr gut. Prachtvoll spielt Valden (von Lothar hinzugegedichteten) Vater, Gerda Meiler die Mutter, Lotte Stein die Tante. Ausnahmlos ohne Wirkung blieben die Nebenfiguren, obwohl die Regie (Liebl) für richtige Stimmung in richtigem Milieu und für Ausgleich zwischen Konversationstion und Herzensklang gesorgt hat. Als Leber fast durchwegs mißlungen muß Auftreten, Bewegung und Sprache derer bezeichnet werden, die den Hintergrund zu bilden hatten. — Die Aufnahme durch das Publikum war lebhaft interessiert. L. G.

Jean

Das das Theaterstück des Ungarn Bus-Befete das Rampenlicht der Meinen Bühne nur eines Gastspiels wegen erblüht, kann es kritischen Erwägungen entzogen bleiben. Nur soviel sei gesagt, daß es zur Serie jener „politischen“ Komödien gehört, die Demokratie und Parlamentarismus als Nährboden häuslicher Konfiste benützen, und wenn dann eben der Mamerdienter des gräflichen Herrn Ministerpräsidenten zum Abgeordneten gewählt wird, den Ministerpräsidenten beruflich bedient und parlamentarisch stützt, dann ist das „politische“ Theaterstück fertig, und wenn der Abgeordnete-Mamerdienter die Tochter des Grafen liebt und um ihre Willen auf Mandat verzichtet, dann hat der Autor auch die unpolitische Schlupfpointe, der zuliebe er sogar den sozialistischen „Präsidenten“ veranlaßt, einen widerlichen Karrieristen zum Minister zu machen.

Wenn im Zuschauerraum gute Laune herrscht, kann eine solche Skette unabweislich der Verrenkungen und unheimlicher Theater-Mädchen schon wieder amüsant wirken, und da das gräfliche Ministerpräsidenten-Gespann von Leopold Kramer und Pepi Glöckner, der zwei beliebten alten Bekannten also mit vertraulicher Ungezogenheit und dezenter Komik dargestellt wurde, war für gute Laune gesorgt. Insbesondere Pepi Glöckner, die seine ministerielle Würde zu wahren brauchte, konnte ihre Gestalt mit einer herzlichen, hausmütterlichen Heiterkeit erfüllen, die Freude machte. Und zu den erfreulichen Eindrücken des Abends gehörte sich auch Erna Terezi, die in der gefährlichen Rolle der Tochter Talenti, Humor und Temperament auf natürliche Art zur Geltung brachte. In der (von Martin Gofa geleiteten) Aufführung, die zu Beginn etwas unsicher und zuweilen nicht straff genug wirkte, waren in größeren Rollen noch Walter Szurub (ein vorbildlicher Mamerdienter, aber ein unbedeutender Abgeordneter) und Peter Weinert (ohne besondere Merkmale) beteiligt. — cis —

Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters. Dienstag halb 8: Die Harenbraut, A 2. — Mittwoch halb 8: Kräulein Else, B 1. — Donnerstag halb 8: Jean, Gastspiel Leopold Kramer und Pepi Kramer-Glöckner, C 2. — Freitag halb 8: Kräulein Else, D. — Samstag halb 8: Aida, B 2. — Sonntag halb 8: Matur, Arbeitervorstellung, halb 8: Der Kuh, C 2.

Wochenplan der Kleinen Bühne. Dienstag 8 Uhr: Rima. — Mittwoch 8: Jean, Gastspiel Kramer und Glöckner, Vantsbeamte II und freier Verkauf. — Donnerstag 8: Arel an der Simelstür. — Freitag 8 Uhr: Jean, Gastspiel Kramer und P. Glöckner, Theatergemeinde des Kulturverbandes und freier Verkauf. — Samstag 8 Uhr: Jean, Gastspiel Kramer und P. Glöckner, Sonn-

tag 8 Uhr: Salyburgaverkauf, 8 Uhr Jean, Gastspiel Kramer und P. Glöckner.

Der Film

Ein richtiger Mann. Da der Film in Amerika, wo er entstand, den Titel „The magnificent brute“ trug (was „Der großartige Viechskerl“ bedeutet), ist anzunehmen, daß seine Hersteller nicht — wie der hiesige Titelgeber — die Hauptgestalt des Films als Ideal aller Männlichkeit betrachtet wissen wollten. Es handelt sich um einen rauschhaften, abenteuerlichen, kraftmeckerischen Herl, der dabei zu denen, die ihn bewundern, sehr kameradschaftlich, zu den Frauen trotz rauher Manieren sehr anständig und in der Fabrik als Arbeiter unerschöpflich tüchtig ist, eine Art amerikanischer Stachanow, der den Ehrgeiz hat, Produktionsrekorde zu schlagen (weniger um der Produktionssteigerung als um des Vergers willen, den er dem Rivalen bereitet). Die Geschichte dieses Mannes, der durch die Tüde des Nebenbuhlers in den Verdacht der Unterschlagung gerät und nur durch die Liebe einer Frau (und eines Anabens) wieder zu Ehren kommt, ist eine nicht ungeschickte Magaginsgeschichte, die von dem Regisseur John Hytostone effektiv verfilmt worden ist. Die Szenen im Stahlwerk sind außerordentlich. Und dann hat der Film einen Hauptdarsteller, der den „Viechskerl“ vollkommen rebräsentiert: Victor MacLellan, der einst in Wildwestfilmen wirkte und dann als „Denunziant“ bewies, was in ihm steckt. Das Mache und das Ehrle, das Größe und das Noble seiner Rolle bringt er zur Geltung — und ist in jedem Augenblick von strobender Natürlichkeit. — cis —

Ein entzückendes Ereignis nennt sich zu Unrecht ein neuer tschechischer Film des, den der hinreichend bekannte Regisseur Vladimir Slavinsky nach einer Vorstudie (die „Reich dem Glück die Hand“ hieß und angeblich ein Erfolg war) gedreht hat — mit derselben Freude an Aufbruchlichteilen, plumpen Scherzen und Mädeligkeiten, die man an ihm gewohnt ist. Mag sein, daß ein Teil des Publikums sich mit dieser Sorte tschechischer Filme abgefunden oder gar befreundet hat. Das kann uns nicht hindern, festzustellen, daß sie für die Entwicklung und den Ruf der heimischen Produktion eine Gefahr sind, eine Gefahr auch für die Schauspielerei, wie man hier an Vera Krbasova beobachten kann, deren muntere Begabung in derartigen Filmen abgewürgt zu werden droht. — cis —

Sport-Spiel-Körperpflege

Verbands-Skiwettkämpfe der tschechischen Arbeitertouristen

fanden am Sonntag in Kufow im Böhmerwald statt, an welchen sich 30 Wettkämpfer aus Prag, Pilsen, Kufow usw. beteiligten. Ein großes Gaudisap für die Wettkämpfer bildete der Nebel und in den höheren Lagen der Niedrige Schnee, welche keine besseren Leistungen zuließen. Die Männer absolvierten eine Kombination, bestehend aus 16 Kilometer Lang- und 4 Kilometer Hindernislauf, während die Frauen einen 6-Kilometer-Lauf durchführten. Siegen bei den Frauen wurde Sperdosa (Pilsen) in 43:02 Min. Die Kombination der Männer gewann Rebl (Kufow), welcher über 16 Kilometer 1:18:05 Std. benötigte und das 4-Kilometer-Hindernislaufen in 25:52 Min. zurücklegte und somit eine Gesamtzeit von 1:38:57 Std. erzielte.

DFV-Verbandstag

95 Prozent der Ausgaben für die Administrative!

Der Deutsche Fußball-Verband hielt am Sonntag in Wamnsdorf seine Generalversammlung ab, die entgegen allen Erwartungen, die sich aus den diversen Gaudigungen ergaben, ruhigen Verlauf nahm, da die verschiedenen Gegenstände in einer am Samstag von 8 Uhr abends bis 4 Uhr früh dauernden Vorbesprechung bereinigt oder insoweit gemindert werden konnten, damit das Schauspiel von Aussicht nicht eine Wiederholung fände. Ein Jahr lang haben neue Männer die Geschäfte dieses Verbandes in Händen gehabt und wenn man sich der Tage erinnert, in der die von einer anderen Seite bezogenen Schlagworte, wie „Kameradschaft“, „Gemeinnut geht vor Eigennut“, „Augend voran“ usw. auf der Tagesordnung jener standen, die glauben, daß ihre Zeit gekommen sei, so muß doch festgestellt werden, daß die geleistete sportliche Arbeit nicht im Verhältnis zu den von ihnen in Aussicht gestellten „Programmen“ stand und steht. Die in Wamnsdorf eben stattgefundenen Tagung gibt in dieser Beziehung — wenn man es nur sehen will! — genügend Aufschluß. Die Berichte der einzelnen „Amtswalter“ lagen gedruckt vor und wurden ohne Debatte zur Kenntnis genommen. Von Interesse ist jedoch der Kassabericht, der darauf verweist, daß die Einnahme aus der Verbandssteuer um rund 20.000 Kč zurückgegangen sei. Es ist schließlich auch keine Überraschung — wenn man sich die auf den Gaudigungen gerügten hohen Spesen vor Augen hält — daß 95 Prozent aller Ausgaben nur für die administrative Tätigkeit Verwendung fanden und fast keine Mittel für die sportliche Arbeit übrig blieben. Der Obmann Dr. Fiechtel besprach die einzelnen Schwierigkeiten und verwies darauf, daß es sehr schwer sei, diese zu überbrücken, da angeblich die Gaudiretze Sonderinteressierten jenen des Gesamtverbandes vorgehen. Von Bedeutung ist auch seine Feststellung, daß der DFB, trotzdem er über 42.000 „organisierte Sportler“ vereinigt, finanziell sehr schlechtlage. Deshalb konnte auch für die Jugend nichts getan werden.

Sportlich ist in die Bilanz des DFB bekannt Sie rundet das Bild von der Tätigkeit des DFB, unterstrichen durch die oben zitierten Bericht, vollends ab. Die Gaudioner Jubiläumsvorstellungen endeten mit einem schönen Defizit, die Schaffung des

Dibison war begleitet vom Streite um die fetteren Bissen der gewichtigeren Klubs und die Autorität des DFB erhielt manch harten Schlag durch die Extrabargungen des Bild-Hofens. Bei den Neuwahlen wurde u. a. wieder Dr. Fiechtel zum Obmann bestellt; als Verbandspräsident erscheint Vorbach (Gablons).

Die Tagung wurde eingeleitet durch eine Anzahl Begrüßungsreden, aus deren Reihe wir jene des Vorstehenden der GAB, Prof. Pelikan, hervorheben. Prof. Pelikan verließ nämlich die „loyale“ Zusammenarbeit der beiden Verbände mit der Politik und hob hervor, daß die — aktuell im Hinblick auf das Memorandum der deutschen aktivistischen Parteien — den „Politikern als Vorbild“ dienen können. Wir finden, daß Herr Prof. Pelikan wider besseres Wissen einen Vergleich-zoo. für den sich die politischen Faktoren deutscherseits bestens bedanken würden. Denn so weit uns bekannt ist, ist die eise Zusammenarbeit weit davon entfernt, als „Vorbild“ auch nur erwähnt zu werden.

Internationale Skimeisterschaften der Tschechoslowakei

In Banfa Bystrica wurden am Sonntag die internationalen Skimeisterschaften mit dem 4x10-Kilometer-Staffellauf eröffnet. Siegreich bliz: Tschechoslowakei I (Svaz) in 2:20:08.4 Std. vor Jugoslawien in 2:28:37, SK Neustadt in 2:25:00.4 und Tschechoslowakei II (SDS) in 2:25:28 Std. Es starteten 19 Stafetten, von denen nur eine aufgab. Am dem Schauspielen am Nachmittag auf der Stefani-Schanze nahmen 40 Springer teil, von denen Lahr (SDS) mit 68 Metern den weitesten Sprung erzielte. Die bekannten Svaz-Springer Steinmüller und Budarek kamen auf 59 bzw. 59.5 Meter. Montag wurden die Abfahrtsläufe der Männer und der Frauen ausgetragen. Bei den Männern siegte über die 4 Kilometer lange Strecke, die einen Höhenunterschied von über 1000 Meter aufwies, der Jugoslawe Hubert Heim in 8:58.2 Min. vor Verauer (SDS) 8:55.4 und Usher (Svaz) in 8:56.2 Min. Den Frauenlauf über drei Kilometer gewann Weinbauerová (Svaz) in 9:01 Min. Die SDS-Läuferinnen Baumann und Siret kamen auf den 4. bzw. 5. Platz.

Europa-Meisterschaften im Eisschnelllaufen

Weltmeisterschaften für Frauen

In Davos gelangten die Europa-Meisterschaften für Männer und die Weltmeisterschaften für Frauen im Eisschnelllaufen zur Austragung. Europameister wurde der Norweger Stalsrud, der in der Gesamtwertung 187.037 Punkte erzielte, vor seinem Landsmann Engestangen und dem Finnen Safonin. Bei den Frauen errang die Norwegerin Schou-Nielsen den Titel. Neue Weltrekorde erzielten bei den Männern: 500 Meter: Engestangen 42.3 Sek., 1500 Meter: Stalsrud 2:14.9 Min.; bei den Frauen: Schou-Nielsen über 500 Meter in 48.4 Sek., 1000 Meter in 1:38.8 Min., 3000 Meter in 5:29.6 Min. und 5000 Meter in 9:28.3 Min.

Die tschechoslowakischen Eisschnelllaufmeisterschaften wurden am Sonntag auf der Prager Raudau ausgetragen und siegte in der Gesamtwertung Turnovsky (Svaz) mit 175.200 Punkten. Seine Einzelleistungen waren: 500 Meter in 50.6 Sek., 1500 Meter in 2:48.8 Min.

Die österreichische Paar-Eisschnelllaufmeisterschaft wurde in Seefeld ausgetragen und vom bekannten Wiener Geschwisterpaar Paulin überlegen gewonnen.

Eishockey. Gablons: DFB Komotau gegen SV 2:0. — Pilsen: Sparta Prag gegen GAB 6:1 und gegen Gaudem 10:1. — Poprad: DFB Prag gegen HC Zaira 5:2, Liga. — Bratislava: DFB gegen Slavia Prag 2:1. — Brünn: Wiener SV gegen Kral. Vole 9:1. — Garmitz: Parstentrichen: Brighton Tigers gegen German Canadians 8:1. — Zürich: Kanada (Kimberley Dynamiters) gegen Schweiz 5:2. — Cortina d'Ampezzo: Troppauer SV gegen Auswahlteam 2:2.

Die Weltmeisterschaften im Zweierbob wurden Sonntag in Cortina d'Ampezzo beendet. Als Sieger ging England hervor, gefolgt von Italien II, Schweiz und Tschechoslowakei (SDS). Der Bob I des Dritten Reiches kam auf den letzten sechsten Platz.

Fußballergebnisse. Prag: In der vorletzten Runde des Russler Turniers siegten SK Madno über WAC Brantl 7:2 und Tschie Karlin über SK Rudo 6:0. — Vudapest: Upest gegen S. Vezir 9:0. Ferencvaros gegen SV Waigen 14:0. — Wien: Slav. AC gegen Vacuum 8:1, Libertas gegen Vienna 2:1. — Düsseldorf: Holland gegen Drittes Reich 2:2 (1:1).

Vereinsnachrichten

SV Prag. Gruppe Weinberge: 8. Febr. 8 Uhr. Smedy 22, Generalversammlung. Referent Karl Kern: Aufgaben der sozialistischen Jugendbewegung. Anschließend Diskussion. Neuwahlen.

Freie Vereinigung sozialistischer Akademiker, Prag. Heute spricht um 8 Uhr abends im Heim Genosin Adler über „Die gegenwärtige Lage in Europa“.

Klub Prag. Am 3. Febr. im Verein deutscher Arbeiter um 8 Uhr abends wichtige Ausschuss-sitzung und Sitzung der Techniker.

Allgemeiner Angestellten-Verband, Ortsgruppe Prag. (Am 16. und 17. Februar) 6 bis 7 1/2 Uhr. Monatsversammlung Mittwoch, den 3. Febr. 8 Uhr abends im Heim Smedy. Kurze Versammlung und Film mit Vorträgen: „Märkten im Sommer und Winter“. — Ufer Valil findet am 27. Febr. statt. — Urausbau vom 13. bis 21. Febr. im Roganischbad, billige Quartiere. Gruppenfahrten am 17. Febr. und 20. Febr. Anmeldungen bis 5. Febr.

Wesungsbekanntung: Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Kč 18.—, vierteljährlich Kč 48.—, halbjährlich Kč 96.—, ganzjährig Kč 192.—. Inferate werden laut Tarif billigt berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisnachlass. — Rückstellung von Manuskripten erfolgt gegen Einreichung der Retourkarten. — Die Zeitungstransporte wurden von der Post- und Tele-Druckerei „Orbis“, Druck-, Verlags- und Zeitungs-A.G. Prag.